

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 17.

Sonnabend, den 8. Februar 1913.

41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und „Für's Heim“ = 12 Seiten.

Die Königsberger Kaiserrede.

In der Festigung des Provinzial-Landtages in Königsberg erwiderte der Kaiser auf eine Begrüßungsansprache des Fürsten Zohna: „Meine Herren! Es ist mir eine besondere Freude, Ihrem Wunsche zu entsprechen und den Landtag meiner getreuen Provinz Ostpreußen hiermit in Person zu eröffnen. Bevor Sie Ihre geschäftlichen Arbeiten und Beratungen für das Wohl der Provinz beginnen, lassen Sie uns der Tat gedenken, welche von der heute vor 100 Jahren hier in Königsberg zusammengetretenen Versammlung der ständigen Repräsentanten der Provinz ausging und den ersten Schritt zur Wiederaufrichtung und Befreiung des darniederliegenden Vaterlandes bildete. Schwer ist es, das Maß des Unglücks und der Wirnisse jener Zeit uns vor Augen zu führen. Durch den unglücklichen Krieg wertvoller Gebietsteile beraubt und in seiner Bevölkerung dezimiert, war das Land mitsamt der ganzen Zahl seiner Festungen noch immer in der Gewalt des Siegers, und durch die ungeheuren Kriegslasten erschöpft. Feindliche Truppenmassen überfluteten die heimatischen Gefilde, Handel und Wandel waren gestört. Vernichtet war der Wohlstand der Bevölkerung. Nur teilweise waren nach größeren Mühen die Acker noch bestellt. Der König, in seinem Tun und Lassen überwacht und nicht einmal persönlich in Sicherheit, war gezwungen, um Thron und Land nicht sicherem Untergange zu weichen, das durch den Machtbruch des Königs ihm gelassene kleine Heer für den neuen Eroberungszug nach dem Osten als Hilfskorps zu stellen. Da fehlte die göttliche Vorsehung dem Siegeslauf des kühnen Königs ein jähes Ziel. Die schwer auf Europa lastende Himmelswolke schien ihrem Ende entgegenzugehen. Jetzt aber nie konnte das Schicksal jedes Preußenherzens in Erfüllung geben, konnten die Fesseln der langjährigen Knechtschaft abgeschüttelt werden. So dachte Vork, als er sich unter dem Zwange der Erblichkeit zu dem Entschluß durchrang, das ihm anvertraute Corps von dem Schicksal des Restes der großen Armee zu trennen und wieder unter den Oberbefehl des Königs zu stellen, und so dachten auch jene wackeren Männer, die als Vertreter des Adels, der Stände und der Bauernschaft ihrer Provinz wieder zusammentraten. Sie waren die ersten im Lande, die dem Gedanken die Tat folgen ließen, indem sie einmütig beschloßen, auf eigene Kosten eine Bewaffnung des Volkes vorzunehmen und dem geliebten König zur Verstärkung seiner aktiven Truppen ein Landheer darzubringen. Das glänzende Beispiel entfachte die Begeisterung des Volkes zu heller Flamme. Der nach Scharnhorstscher Grundidee von dem Grafen Alexander zu Zohna entworfene Plan für die Bildung der Landwehr wurde für die ganze Monarchie maßgebend, und als bald darauf der König den langersehnten Augenblick für den vorbereiteten Schritt zur Rettung des Vaterlandes für gekommen hielt und sein Volk zum Kampf für Ehre und Freiheit aufrief, da scharte sich um ihn Alt und Jung, Hoch und Niedrig mit selbstbewusstem Entschluß, das Beste an Gut und Blut freudig auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Mit Stolz gedenken wir heute und immerdar der charakterfesten, treuen ostpreussischen Männer, deren Namen mit Ehren in den Ruhmestafeln der vaterländischen Geschichte eingetragen sind. Heute schreiben wir wieder die Jahreszahl 13. Inzwischen hat sich das Bild aber geändert. Vor uns steht der festgefügte Bau des Deutschen Reiches, wohlgerüstet gegen jeden Angriff. An die Stelle der Kriegstaten sind segensreiche Friedenszeiten getreten. Handel und Wandel blühen, Kunst, Wissenschaft und Technik schreiten fort, und alles erfreut sich des Wohlstandes. Aber die Ereignisse vor 100 Jahren haben uns eindringlich daran erinnert, daß nicht kriegerische Vorleben, nicht Wohlstand, Macht und Ansehen das Letzte waren, das Schicksal und die Zukunft eines Volkes zu sichern, sondern allein die sittliche Kraft, die in ihm wohnt. Ohne diese hätte unser Volk vor 100 Jahren die schwere Prüfung nicht bestehen können. Die Wurzeln ihrer Kraft ruhen in der Gottesfurcht, der Pflichttreue und der Liebe zu König und Vaterland. Das gemeinsame Unglück hatte uns furcht und Volk ein starkes Band opferwilliger Treue und gegenseitigen Vertrauens geschmiedet. Gerade die Bewohner Ostpreußens hatten in den Tagen dieser Erniedrigung das große Leid des Königs und der Seinen gesehen, und das Herz der geliebten Königin war durch den Schmerz über die Schmach des Vaterlandes gebrochen. Sie aber lebt als gute

Genius Preußens in ihrem Volke fort. Wir können den heutigen Gedenktag nicht schöner begehen, als durch das erneute Gelübdis, uns unserer Vergangenheit und unseres Vaterlandes alle Zeit würdig zu erweisen und die uns als kostbares Erbe überkommenen Ideale und religiösen Güter zu mehrern und zu pflegen. Das sei der heutige Beschluß Ihres Landtages, dann wird die Provinz Ostpreußen wie vor 100 Jahren auch ein Vorbild für ihre Schwestern im Lande sein und Männer der Tat stellen, wenn, was Gott verhüten wolle, der König wieder einmal gezwungen wäre, zum Kampf für Ehre und Freiheit des Vaterlandes aufzurufen.“

Reichstag.

Sitzung vom 5. Februar.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsanths des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel Reichsversicherungsamt.

Ministerialdirektor v. Tönneberg: Bei der Erörterung der Seemannsfrage hatte der Ministerialdirektor gesagt, auf der internationalen Seemannskonferenz im Oktober v. J. sei auch der Vorsitzende des Seemannsverbandes, Herr Müller, zugegen gewesen. Der Abg. Schumann (Soz.) stellte ihm fest, daß es nicht Herr Müller, sondern Herr Hoffmann gewesen sei, und bezeichnete die Vermischung in einer offiziellen Erklärung als einen verurteilbaren Irrtum. Der Ministerialdirektor bittet deshalb um Entschuldigung, daß der Herr nicht Müller geheißen hat. (Beifall.)

Abg. Köster (Soz.): Dem Drängen der Berufsvereinigungen nach Zurückziehung der Bundesratsverordnung, wonach die gewerblichen Vergütungen ebenso zu behandeln sind wie die Betriebsunfälle, darf nicht stattgegeben werden. Unangenehm ist die steigende Unfallzahl. Der Entschädigung von Unfällen kommt nicht mehr so oft vor; die Unfälle doch, aber die Entschädigungen nicht mehr. Die kleinen Renten werden überhaupt nicht mehr gezahlt. Das Reichsversicherungsamt schablonisiert schon seit längerer Zeit. Bei der Ablehnung von Entschädigungen gibt man gar keine Begründung mehr. Die Witwen- und Waisenversicherung ist nichts als eine zentralisierte Armenpflege. — Abg. Becker (Ztr.): Ein so abschüssiges Urteil verdient unsere Arbeitervereine nicht. Der Redner fordert in einer Resolution, die von allen bürgerlichen Parteien unterstützt wird, daß insbesondere das Augenmerk der Arbeitgeber und der Lungenkrankheiten der Steinarbeiter als gewerbliche Berufskrankheiten der Unfallversicherung unterstellt werden. — Abg. Sepp (natl.): Die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen sollten mit ihren Strafen langsamer vorgehen. Die Rentenentscheidungen der Berufsvereinigungen geben zu großen Bedenken Anlaß. Bei den Vergleichen muß vor allem für ausreichende Krankenhilfe gesorgt werden. Den Waisen und Witwen- und Waisenversorgung weiter auszuweiten, unterstützen wir. (Beifall.)

Abg. Behrens (Wirtsh.): Das Bestreben in großen Industriezweigen, Landarbeitern einzurichten, ist recht auffällig. Es ist auch nicht zu verstehen, wie die Landwirtschaftslammern für landwirtschaftliche Betriebskrankheiten eintreten können. Da fällt die ganze Last der kleinen und mittleren Beamten zu. — Abg. Taubadel (Soz.): Die Bewilligung von Invalidenrenten geht nicht nur zurück, sondern es werden in rigoroser Weise schon bewilligte Renten wieder entzogen. — Abg. Hoffmann (Ztr.): Die steigende Unzufriedenheit mit unserer sozialen Gesetzgebung beruht nicht auf dem Mangel dieser Gesetze, sondern auf der Art und Weise, wie sie angewendet werden. Die ärztlichen Gutachten werden von Vertrauensärzten ausgestellt, die häufig das Amt nur im Nebenberuf betreiben, und die so überlastet sind, daß die Gutachten minderwertig sind. — Ministerialdirektor Caspar: Verhandlungen über die Einreihung des Augenalters bei Vergleichen und der Lungenkrankheiten bei Steinarbeitern werden gepflogen. Die Klagen über Rentenentziehungen sind nicht auf eine härtere Auffassung der Versicherungsbehörden zurückzuführen. Da die Rentenbewilligung in den verschiedenen Bezirken des Reiches nach sehr verschiedenen Grundsätzen erfolgte, mußte eine Umänderung eintreten; sie fand ohne Unbilligkeit statt. Der Redner, an dessen Instanzung die Versicherung selbst beteiligt ist, bietet die Gewähr, daß Härten vermieden werden.

Die Resolution Becker wurde nach weiterer Debatte angenommen. Nach dem Kapitel Reichsversicherungsamt wurde das Kameralamt erledigt und die Beratung dieses Etats zu Ende geführt.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat am Donnerstag vormittag nach dem erhebenden Verlauf des Preußentages Königsberg unter dem Jubel der Bevölkerung verlassen und sich nach Posen begeben, wo er sofort zum Kaiserhof fuhr. Das Kronprinzenpaar war direkt nach Danzig zurückgekehrt. Nach einer Besichtigung der Schloßkapelle, deren Innenausstattung ihrer Vollendung entgegengeht, setzte der Kaiser die Reise nach Berlin fort, wo er abends eintraf.

(Der „Temps“ über die Königsberger Kaiserrede.) Ueber die Königsberger Rede Kaiser Wilhelms schreibt der „Temps“ u. a.: Es war natürlich, daß der Kaiser, da er in der Hauptstadt Ostpreußens sprach, an die große Rolle erinnerte, welche diese in der Befreiung Preußens gespielt hat. Die Schlussfolgerungen, welche Kaiser Wilhelm aus den von ihm nachgerufenen Ereignissen gezogen hat, dürften sich alle Völker vor Augen halten. Niemand war das Wort, daß die militärischen Erfolge allein nicht genügen und daß alles von der moralischen Kraft abhängt, wahrer als in unserer Zeit. In diesem Sinne hat Kaiser Wilhelm sein Volk aufgefordert, mit frohem Herzen die Lasten eines neuen Militärgesetzes zu tragen. Beherzigen wir die Worte. Sie enthalten eine Lehre, für deren Verständnis Frankreich glücklicherweise seit einigen Monaten empfänglich ist.

Bei der Beratung des Marineetats, der 467,4 Millionen Mark anfordert, gab es in der Budgetkommission des Reichstags eine Debatte über die auswärtige Lage. Die Mitglieder der meisten Parteien verlangten Auskunft über unsere Beziehungen zu England. Staatssekretär v. Tirpitz erklärte, daß unsere Marine nur Verteidigungszwecken diene, und daß die Anforderungen des Rahmens des Flottengesetzes nicht übersteigen; über die auswärtige Lage könnte er keine Auskunft erteilen.

Die Unterrichtscommission des preussischen Abgeordnetenhauses lehnte einen nationalliberalen Antrag ab, wonach Kinder, die von Eltern keiner Religionsgesellschaft angehören, oder einer solchen, für die Religionsunterricht an der Volksschule, die sie besuchen, nicht erteilt wird, gegen den Willen des Vaters oder anderer Erziehungsberechtigter zum Besuch des Religionsunterrichts nicht angehalten werden können; ebenso wurde ein freikonservativer Antrag abgelehnt, wonach diese Kinder auf Antrag der Eltern vom Besuche des schulpflichtigen Religionsunterrichts befreit werden sollten.

Die Fleischaufsichtskommission, die sich wieder für längere Zeit verlagert hat, hat bisher noch nicht festgestellt können, welche Faktoren auf dem Fleischmarkt bisher als überhöht oder schädlich auszuwirken wären. Es gäbe zur Zeit kein Mittel, die Formen des An- und Verkaufs zu beeinflussen. Die Hauptursache sei die Förderung der heimischen Viehzucht.

Wagners Bühnenweihfestspiel Parsifal beschäftigte die Petitionskommission des Reichstags. Zahlreiche Verehrer Wagners, darunter das deutsche Kronprinzenpaar, wählten bekanntlich, daß die Aufführung dieses Festspiels der Bayreuther Bühne vorbehalten bleibt, die allein die Aufnahme des Stückes erforderliche Weihenstimmung vermitteln könne. Andere dagegen meinten, daß auch der Wagnerische Parsifal keine Ausnahmestellung vor dem Gesetze beanspruchen dürfe und daher nach Ablauf der dreißigjährigen Schutzfrist freigegeben werden müsse. Die Reichstagskommission lehnte die Petition, wie zu erwarten war, mit allen gegen nur zwei Stimmen nach sehr eingehender Debatte ab. Bei diesem Abstimmungsverhältnis kann über den Beschluß des Plenums kein Zweifel obwalten.

Der Grundstein zur dritten Torpedobootsdivision wird am 1. April ds. Js. in Wilhelmshaven durch die Errichtung der 7. Torpedobootsflottille gelegt werden. Die ganze 3. Division (drei Flottilien), die nach und nach errichtet wird, dürfte nach Wilhelmshaven gelegt werden, dessen Bedeutung als Kriegshafen sie zu wächst.

Ausland.

Holland.

(Einschränkung des Wahlrechts in Holland.) Von der Regierung wurde eine Reform des Wahlrechts vorgelegt. Eine Fassung des § 80 der Verfassung schlägt folgenden Inhalt vor: Die Mitglieder der 2. Kammer werden von den männlich Eingetragenen, die niederländisch sind, das Alter von 25 Jahren erreicht haben und Haupt einer Familie sind oder ohne Haupt der Familie zu sein und als wirtschaftlich selbständige Personen auftreten, direkt gewählt. Für Militär unter dem Range eines Offiziers wird das Wahlrecht für die Zeit suspendiert, in der sie unter den Waffen stehen. Vom Wahlrecht ausgeschlossen werden die vom Gerichte verurteilten Personen, Irrensinne und aus der Armenliste unterstufte Personen. Das gegenwärtige Wahlrecht gilt direkt

für alle 25jährigen Holländer. Für die 2. Kammer sind 100 mindestens 30 Jahre alte Männer zu wählen.

Russland.

Eine Begegnung des Zaren mit dem König von England wird für dieses Frühjahr in Kopenhagen angekündigt. Der Gedanke und die vorbereitenden Schritte zu dieser Zusammenkunft sollen von der Kaiserin-Witwe, einer Tochter des verstorbenen Königs Christian von Dänemark und einer Schwester der Königinmutter von England, ausgegangen sein.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Tageschronik des Befreiungskrieges.

Mit Mann und Ross und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.
Es trieb durch Schnee und Wald umher
Das große, mächtige Franzosenheer.
Der Kaiser auf der Flucht,
Soldaten ohne Aucht,
Mit Mann und Ross und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

Kamen, 8. Febr. So dichtete um die Wende der Jahre 1812 und 1813 auf dem Zimmer des Turnvaters Jahn ein deutscher Primaner, der spätere Gymnasialdirektor Friedrich August. In der Tat, die große Armee, die ausgezogen war, um auch Rußland, wenn nicht zu erobern, so doch zum Anschluß an die gegen England gerichtete Politik Napoleons zu zwingen, war schon beim Vordringen dezimiert worden. Endlose Märsche durch menschenleere Gebiete, Krankheiten, Hunger, rieben sie auf, und bei dem fluchtartigen Rückzug unter fortwährenden Kämpfen, ohne Quartiere, ohne Verpflegung, in Eis und Schnee, wurde sie völlig zertrümmert. In Lumpen und ohne Waffen kamen die Überreste der Armee in bettelnden Trübsal über die preussische Grenze zurück.

Napoleon hatte die Seerestruirer schon im Dezember 1812 verlassen und war nach Paris geeilt, um ein neues Heer aus dem Boden zu stampfen. Das war nicht aussichtslos. Denn die große Armee hatte nur zu einem Teil aus Franzosen bestanden. Die Mehrzahl stellten Deutsche aus den Napoleon verbündeten Rheinbundstaaten, Schweizer, Italiener, Polen usw. Dazu kamen die Hilfsscharen, die von Preußen und Oesterreich, beide ebenfalls zum Bündnis gegen Rußland gezwungen, hatten gestellt werden müssen. Diese Hilfsscharen waren unberührt, da sie im Norden und im Süden des bekämpften Staates benutzt worden waren und den Todeszug nach Moskau nicht mitgemacht hatten. Blieben jetzt alle diese „Bundesgenossen“ Napoleon treu, stellten sie weitere Heere auf und veranlaßte Napoleon in dem weiten französischen Reich, daß sich von Hamburg bis nach Genua erstreckte, neue Aushebungen, so konnte er im Frühjahr 1813 dem über die Weichsel nach Preußen geflohenen russischen Gegner ein neues Heer entgegenstellen.

Aber in den unterdrückten Völkern fühlte jetzt jeder, daß die Stunde gekommen war, das lange, schmähliche Jahre getragene Joch abzuschütteln. Solche Stimmungen traten sogar in den Rheinbundstaaten hervor, denen die napoleonische Zeit doch auch Fortschritt und Vorteile gebracht hatte. Am tiefsten sah der Haß aber in Preußen, das nach der Niederwerfung von 1806 um die Hälfte des Landes verkleinert worden war, wo alle Festungen noch von den Franzosen besetzt waren, wo die noch nicht abbezahlte Kriegsschuldung unaufhörliche Opfer forderte und auch der Zug der großen Armee wieder ganze Provinzen ausgezogen hatte. Der unterdrückte Haß langer Jahre loderte jetzt empor. Die besten Geister der Nation, Volk und Heer, forderten offen den Eintritt in den Befreiungskampf.

In dieser Stimmung schloß General York, Führer des preussischen Hilfssheeres in Rußland, Ende Dezember 1812 auf eigene Verantwortung mit den Russen die „Konvention von Taurroggen“, die der Form nach ein Waffenstillstand, dem Wesen nach ein Bündnis gegen Napoleon war.

Der preussische König, Friedrich Wilhelm III., schwankte lange, ob er dem unnatürlichen Bündnis mit dem Unterdrücker treu bleiben, oder der Volksstimmung nachgeben sollte. Ende Januar veranlaßte ihn seine patriotischen Ratgeber, von Potsdam nach Breslau zu übersiedeln, wo er dem Einfluß der Franzosen mehr entzogen war. Der Februar brachte dann wohl den Umschwung. Unauffällig wurde der Krieg vorbereitet und mit Rußland und Oesterreich wurde über Bündnisse verhandelt. Im März erfolgte die Kriegser-

Bulgariens Annäherung vor Tschatalascha.

Die unter den Balkanvölkern am meisten gefürchtet werden, um die vorliegenden Streitigkeiten der Bulgaren haben die Zeit des Waffenstillstandes zum Vorwand genommen.

Erklärung und der Ausruf „An mein Volk!“ Der „Befreiungskrieg“ begann mit seinen Schlachten, seinen wechselnden Kriegsglücken und seinen unendlichen Wutopfern bis zur Niederwerfung des Eroberers.

Mit dem diesmaligen Februar beginnen nun die Erinnerungstagen, die an die Zeit von vor 100 Jahren gemahnen. Wir wollen das ganze gewaltige Drama der ersten Befreiungskämpfe der vereinten Völker in einer Tageschronik vor dem geistigen Auge unserer Leser vorüberziehen lassen. Be ruht doch auf den Erfolgen jeder Kämpfe die Gestaltung des Heutigen, und so sind wir der lebendigsten Anteilnahme der jetzigen Generation an jenen Taten unserer Vorfahren sicher.

Auskunftsstellen für staatliche Versicherung.

Kamen, 8. Febr. Selten haben über ein Gesetz so viele Unklarheiten bestanden, wie über das Versicherungsrecht für Angestellte, das mit dem 1. Januar in Kraft getreten ist. Die Bestimmungen weisen viele Lücken auf, es fehlen oft genaue Definitionen, so daß nicht nur die Versicherten ratlos dastehen, sondern auch die Beamten nicht einmal genau Bescheid wissen und die verschiedenartigen und sich widersprechenden Auskünfte geben. Gewiß wird das im Laufe der Zeit besser werden, wenn das Gesetz sich eingelebt hat und vor allem noch weitere Ausführungsbestimmungen ergangen sind, indessen handelt es sich augenblicklich wenigstens um eine rechtliche Klarheit. Die verschiedenen Behörden, die in Frage kommen, geben bereitwillig Auskunft, aber nur soweit sie dazu in der Lage sind, und aus diesem Grunde wäre es zu wünschen, wenn man staatliche Auskunftsstellen schaffen würde, die nicht in der Angelegenheitenverwaltung, sondern auch in allen Fragen der gesamten staatlichen Versicherungsangelegenheiten Bescheid zu erteilen vermögen. Kommt es doch vor, daß die verschiedenen Ämter ineinander greifen, wie beispielsweise Invaliden- und Angestellten-Versicherung, so daß es im höchsten Maße unpraktisch wäre, für jede Versicherungsart eine besondere Stelle zu errichten. In sozialer Hinsicht wäre es auch zu empfehlen, wenn diese Stellen sich nicht allein auf Auskünfte beschränken, sondern auch, soweit das möglich ist, juristischen Rat gewähren, um den Angehörigen der verschiedenen Versicherungskassen die nötigen Aufklärungen zu erteilen. Die Unkosten für eine derartige Stelle sind so mäßig, daß sie beim Etat einer mittleren Stadt gar nicht in Frage kommen. Vielfach bestehen ja schon öffentliche Rechtsanwaltsstellen, denen die in Frage stehenden Angelegenheiten gleichfalls übertragen werden könnten. Sicherlich würde man mit einer derartigen Einrichtung sich den Dank der Angestellten wie der arbeitenden Bevölkerung verdienen.

Kamen, 9. Febr. (Verschiedenes.) Gemäß § 75 der Einführung zum Allgemeinen Landrecht hat derjenige, welcher Vorteile im Interesse des allgemeinen Wohls opfern muß, ein Recht auf Entschädigung. Und zwar ist der zur Entschädigung verpflichtete, zu dessen Gunsten der andere seine Vorteile aufgeben hat. Ein solcher Entschädigungsanspruch kann auch daraus hergeleitet werden, daß jemand Privatrechte an einem Zugangsweg aufgeben mußte und sein Grundstück durch den erforderlichen Umweg geschädigt wird.

(Frühlingsboten.) Seit einigen Tagen hat sich in den Witterungsverhältnissen ein völliger Umschwung vollzogen. Laue Winde wehen durch das Land und lachender Sonnenschein erfreut Menschen und Tiere. Teilweise stieg die Temperatur in den Mittagsstunden schon bis auf 10 Grad. Die ersten Frühlingsboten, die Stare haben sich schon eingefunden und lassen ihr lustiges Lied erklingen. Und wer ein aufmerksames Auge hat für die Pflanzwelt, der kann das geheimnisvolle Reimen und Erblühen an manchen Sträuchern bereits wahrnehmen. In den geschützten Gärten, und besonders aber auf unserem herrlichen Friedhof kann man an den Sträuchern voll entwickelte Blätter schauen; auch das Schneeglöckchen hat seinen Blütenkelch geöffnet. Ob es so bleiben wird? Hoffen wir es, denn ein Nachwinter ist wohl nirgends ein gern gesehener Gast.

(Jagdversteigerung.) Am gestrigen Vormittag fand im Sitzungssaal des Rathauses die Versteigerung der drei Jagdbereiche der Stadt Kamen für den Zeitraum von 9 Jahren statt. Im Auftrag des behinderten Jagdvorstehers Herrn Bürgermeisters von Basse fungierte Herr Weber. Nachdem die Jagdbereiche bedungen waren, schritt man zum Aufgebot. Für den 1. Bezirk (Südenfeldmark) wurde ein Angebot abgegeben und zwar gab dieses Herr Baron von Bodelschwingh-Plettenberg in Heeren mit 600 Mark ab. (Früherer Höchstpreis mit 320 Mark.) Die drei Höchstgebote für den 2. Bezirk (Ostenfeldmark) gaben die Herren Geheimrat Lentzmann 480, Fabrikant Winter 490 und Geheimrat Lentzmann mit 500 Mark ab. (Der bisherige Höchstpreis war Geheimrat Lentzmann mit 600 Mark.) Die Höchstgebote für den 3. Bezirk (Westenfeldmark) waren von den Herren Wirt Josef Sailer, Dortmund 410 M., Vergart Kunde 420 M., und Wirt Sailer 430 Mark. (Bisheriger Höchstpreis Vergart Kunde mit 350 Mark.) Die Versteigerung erbringt ein Mehr gegen das letzte Jahr von 260 Mark, vorausgesetzt, daß den Höchstbietenden der Zuschlag erteilt wird, denn der Jagdvorsteher ist berechtigt, einem der drei Höchstbietenden den Zuschlag zu geben. Von den ausbleibenden Bietern wurde als Sicherheit der dreifache Betrag der Jahrespachtsumme gefordert, außerdem mußte der Bieter im Falle des Zuschlages sein. Es dürfte nicht nur im Interesse unserer Gemeinde sondern auch in dem der Jagd liegen, wenn bei dem geringen Unterschied des Pachtpreises den in unserer Stadt ansässigen Herren der Zuschlag erteilt würde.

(Evangel. Gemeinde.) Die Einführung von Pastor Gieseling findet am Sonntag, den 9. März im Laufe des Hauptgottesdienstes statt. Die Predigt muß deshalb schon am Sonntag, den 2. März stattfinden. Die Einführung geschieht in üblicher Weise, wie sie noch von Pastor Jodas her bekannt ist: um 10 Uhr

Beigottesdienst unter Leitung des Herrn Superintendenten und um 1 Uhr Gottesdienst im Gasthof Bergheim. Die Gemeindeglieder werden gebeten, sich diesen Tag für dieses Gemeindefest frei zu halten.

Die alljährliche Revision der Drogenhandlungen fand am vergangenen Donnerstag in Kamen und Bergheim durch den Kreisarzt, einen Apotheker aus Hamm und einen Vertreter der hiesigen Polizeibehörde statt.

(Vergauerspersonale.) Herr Vergart Kunde von hier ist an Stelle des verstorbenen Generaldirektors Vergart Randebood zu Gelsenkirchen zum Mitgliede der Abteilung Befehl des Vergauersausschusses bei dem Kgl. Oberbergamt Dortmund für den Rest der mit dem 31. Dezember 1914 ablaufenden Amtsdauer gewählt worden.

Im Angelegenheiten der vorliegenden Nummer ist ein Ausruf des Infanterie-Regiments Herwarth von Wittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13 enthalten, auf den die ehe. aligen Angehörigen dieses Regiments hienach hingewiesen seien. Wie wir hören, wird die Hundertjahrfeier des Regiments einen besonders festlichen Verlauf nehmen und von allen Seiten wird ihr schon jetzt lebhaftes Interesse entgegengebracht, das sich in vielfachen Anfragen und der Ankündigung von Leistungen aller Art äußert. Das kann nicht Wunder nehmen angesichts der zahlreichen Vergangenheiten des Regiments, dessen Angehörige stets kameradschaftlichen Geist unter einander gepflegt und nachgeholfen haben und angesichts der Tatsache, daß das Regiment die ganze Zeit seines Bestehens in der Provinz Westfalen und — abgesehen von kurzen Unterbrechungen — in der Provinzial-Danubstadt Münster gestanden hat, mit deren Bevölkerung es von altersher durch die vielfältigen Beziehungen eng verknüpft ist. Am 2. Juli nachmittags wird die Feier durch ein Festspiel eingeleitet, das jedoch am 3. und 4. Juli wiederholt wird, damit sich alle alten Regimentskameraden daran erfreuen können; nach dem am Abend dieses Tages stattfindenden Zapfenstreich (Illumination der Kasernen) ist in den Festlokalen der Kameraden eine gesellige Zusammenkunft vorgesehen. Am 3. Juli (Sonntag) vormittags Parade vor dem Chef des Regiments. Mittags Gottesdienst aller Teilnehmer in den festlich geschmückten Kasernen. Abends werden sorgfältig vorbereitete Feiern der früheren und jetzigen Kameraden Kameraden fröhlich vereinen. Daß unter diesen Umständen die Beteiligung eine außerordentlich rege sein wird, ist sicher und es liegt im Interesse jedes Einzelnen, sich sobald wie möglich beim Regiment anzumelden, schon deshalb, damit das Regiment der nicht einfachen Frage der Unterbringung von so vielen Tausenden bald nähere treten kann.

(Die Schweinepreise sinken.) Auf dem Berliner Schlachthausmarkt wurden am Mittwoch als Höchstpreis für einen Zentner Schlachtgewicht (Fettfleisch) über drei Zentner Lebendgewicht 79 Mark gezahlt, nachdem der Preis hierfür im Herbst vorigen Jahres schon auf 89 Mark gestanden hatte.

(Einschätzung der Lohnnachweise der Berufsangehörigen.) Auch nach dem am 1. Januar 1913 in Kraft getretenen Teile der Reichsversicherungsordnung über die Unfallversicherung sind die Berufsangehörigen schaftsmittglieder verpflichtet, die Lohnnachweise bis spätestens 12. Februar an die zuständige Stelle einzureichen. Andernfalls tritt die schätzungsweise Lohnfestsetzung ein, und gegen eine solche ist, selbst wenn der festgesetzte Lohnbetrag die Summe des anrechnungsfähigen Entgelts wesentlich übersteigt, eine Beschwerde nicht zulässig. Allerdings können diejenigen Mitglieder, die den Lohnnachweis innerhalb der gesetzlichen Frist nicht einreichen, in Geldstrafe bis zu 300 Mark genommen werden.

Eine für Badermeister wichtige Entscheidung hat das Kammergericht gefällt. Zwei Badermeister in Jerslohn hatten trotz einer vom Regierungspräsidenten erteilten Verordnung, nach welcher das Baden an Sonn- und Festtagen verboten war, an einem Sonntag Bäder und waren dabei von der hiesigen Strafkammer verurteilt worden. Auf ihre Revision hin hob laut „D. G. A.“ das Kammergericht die Entscheidung der Strafkammer auf, indem es die vom Regierungspräsidenten erteilte Verordnung für ungültig erklärte.

Kamen, 8. Febr. (Schöffengericht.) In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung führte Herr Amtsrichter Kneer den Vorsitz. Als besonderes Vorwissen ist zu erwähnen, daß wegen Erkrankung des Amtsanwalts sein Stellvertreter Herr Amtsgerichtsrat Möller die Anklagebehörde vertrat. In solchem Falle, daß beide Anklagevertreter nicht erscheinen können, fällt die Ernennung eines weiteren Amtsanwalts-Vertreters dem Ausschließenden Richter zu.

Grund zum Mißtrauen glaubte der Bergmann Stanislaus Gw. gegenüber der Tochter des Bergmanns Franz W. aus Mönche zu haben, mit der er ein Verhältnis unterhielt. In der Nacht des 3. November machte er seinem Vetter Lust, drang in die Wohnung seines Schwiegervaters ein und machte demselben Vorwürfe. Der Aufforderung, das Haus zu verlassen, leistete er keine Folge, sondern versuchte den W. zu mißhandeln und beschädigte das Treppengeländer usw. Dabei wurde er von seinem Bruder unterstützt. Das Gericht kam zur Verurteilung wegen Hausfriedensbruchs und diffamierte hierfür für jeden 20 Mark Geldstrafe evtl. 4 Tage Gefängnis. Wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung erfolgte Freispruch, da die Gründe zur Verurteilung nicht anrührten.

Den Schulzwang betrachten manche Leute noch immer als ein großes Übel. Anstatt sich zu freuen, daß ihre Kinder etwas lernen und sie geselliger dastehen im Leben, halten sie bei jeder Gelegenheit die Kinder von der Schule fern. Das tat auch der Arbeiter K. mit seinen Kindern Alfred und Hermann, weil der erste kein Schulzeug und der letztere schlimme Fäule haben sollte. Von Schulkindern wurde belästigt, daß Hermann K. Ausgänge gemacht und Alfred K. seine Schulheute mutwillig entzweielt habe, da er dann nicht in die Schule brauche. Jetzt muß der Vater 9 M. L. Strafe bezahlen, evtl. 3 Tage Haft abtun.

Eine Bettstelle sollte der Maschinist Albert K. aus Heeren sich angeeignet haben. Als er das Haus des Bauunternehmers Wiggermann in Heeren-Werwe bezog, stellte dieser ihm eine Bettstelle während der Mietsdauer zur Verfügung. Beim Auszug nun soll der Angeklagte diese mitgenommen haben. K. bestreitet dieses, da er nicht gewußt habe, daß die Bettstelle mit aufgegeben worden sei. Als er dieselbe später in der neuen Wohnung gefunden habe, habe er dem Wiggermann davon Mitteilung gemacht und sie immer zum Abholen bereit gehalten. Es erfolgte Freispruch, da nicht erwiesen wurde, daß K. sich die Bettstelle mit seinem Willen und Wissen angeeignet habe. Darüber, ob der Angeklagte die Bettstelle wieder an den früheren Ort zu bringen habe, entscheide das Zivil- und nicht der Strafrichter.

In einem Briefe hat der Wiegemeister Ludwig Schr. von hier, früher in Bergkamen, den Polizeiergenten Schmidt Dichtant in Bergkamen u. a. durch die Worte, „er habe wohl selten in ordentlichen Häusern verkehrt“, beleidigt und ihn in seinem Ansehen herabzusetzen versucht. Der Angeklagte erklärte, daß ihm jede Beleidigung ferngelegen habe, er habe den Beamten nur auf sein unkorrektes Verhalten aufmerksam machen wollen. Von seiten seines Vorgesetzten wird dem Beamten ein gutes Zeugnis ausgestellt, nie sei eine Klage über diesen eingelaufen. Dichtant sollte weiter eine kränkelnde Meinung über die Frau des Angeklagten geäußert haben, welche eine Frau S. weiterverbreitet haben sollte. Die letztere bekundete in der Verhandlung unter Eid, daß sie diese Äußerung nicht gehört und auch von dieser nichts wisse. Sch. erhielt 20 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung. Dem Angeklagten wurde der Schutz des § 193, Wahrung berechtigter Interessen, zugesprochen, nur in der Form hat er sich verhalten, die gedachte Redewendung gibt die Absicht der Verleumdung kund, und deshalb mußte die Verurteilung erfolgen.

Ein Tisch und ein Bettbezug wurden im November dem Wirt Wunder in Heeren von den Kesselfeuerern Martin B. und Stanislaus S. gestohlen. Die Angeklagten schützten Trunksucht vor. Dem Wirt sind schon mehrere Tische gestohlen, ohne daß die Diebe gefast werden konnten. Durch das Vergehen einiger Arbeitsskollegen der Angeklagten kam man dahinter. Da die letzteren bisher nicht bestraft und dem Wirt der Schaden gedekt wurde, kamen die beiden mit einer gelinden Strafe davon und erhielt jeder zwei Tage Gefängnis.

Auf schwerer Beleidigung wurde in einem anonymen Briefe die Ehefrau Josef Gahonski in Mönche. Durch Äußerungen machte sich der Herr Johann B. in Mönche verdächtig und die Beleidigung stellte Strafantrag. In der Verhandlung bestritt B., den Brief geschrieben zu haben; doch ließen nicht allein die persönlichen Äußerungen des B. einem Polizeibeamten gegenüber die Täterschaft zu, sondern auch ein aus Dortmund geladener Schriftführer bestätigte durch Schriftvergleich und die orthographische und stilistische Form mit Sicherheit, daß nur der Angeklagte als Schreiber des anonymen Briefes in Frage kommen könne. Das Gericht kam zur Verurteilung und diffamierte 20 Mark Geldstrafe evtl. 4 Tage Haft.

Heeren, 8. Febr. (Grundbesitzerwerb.) Frau Wirtin Saver von hier erwarb in der Versteigerung die auf den Namen des Kaufmanns Wilhelm Senke in Königsborn an der Kaiserstraße belegene Wohnung für 24.000 Mark.

Heeren, 8. Febr. Durch Sturz in den Brunnenschacht verunglückte der 24jährige Bergmann Karl Rant aus Bismarck. Er war sofort tot.

Derne, 8. Febr. Die Verhaftung der Zeche „Scharnhorst“ hielt am letzten Sonntag eine Verammlung ab, die sich mit der Entlassung von 2 Bergarbeitern beschäftigte. Es wurde eine Resolution angenommen, in der den beiden Entlassenen Sympathie ausgesprochen und ihre Wiedereinstellung gefordert wird. Da die Kündigung nicht zurückgenommen wurde, ist ein Teil der Belegschaft nicht angefahren.

Sock, 7. Febr. Auf eine 40jährige Tätigkeit kann der Landrat von Bodum-Dolfs zurückblicken. Er ist der zwölftste Landrat des preussischen Staates. Seit 34 Jahren steht er an der Spitze unseres Kreises; vordem war er 6 Jahre Landrat des Kreises Bodum.

Sock, 7. Febr. In dem Selbstmord einer deutschen Krankenschwester in Rom (S. „Aus aller Welt“) wird noch gemeldet: Polizeilich wurde festgestellt, daß Paula von Dolfs die Tochter des Landrats in Sock, Florence von Bodum, genannt von Dolfs, ist. Sie hatte am Tage vor dem Selbstmord einen Brief aus Berlin erhalten, der sie in große Aufregung versetzte und wahrscheinlich der Anlaß zu der verzeihlichen Tat gewesen ist, deren Motiv allerdings nicht aufklärt ist. Verbrechen oder Unfall scheint ausgeschlossen zu sein.

Dortmund, 7. Febr. (Verschiedenes.) Bankier Ohm ist aus der Strafkast — die mit dem Monat Mai ihr Ende erreicht haben würde — wieder in Untersuchungshaft verlegt worden, um ihm Gelegenheit zu geben, sich mehr mit der Anklageschrift für den bevorstehenden Prozeß zu beschäftigen. Vorläufig bleibt er in Berl.

Die Frau des Händlers Johann Marx, Vinnenstraße 9, hatte ihre drei Kinder allein gelassen, als sie in der Stadt Einkäufe besorgte. Während dieser Zeit haben sich die drei ältesten Kinder am Herd zu schäffeln gemacht, wobei die Kleider der 2-jährigen Olga Feuer fingen. An den ersten Brandwunden ist das Kind gestorben. Aus Eifersucht schoß gestern in einem Hause an der Rheinischen Straße der Monteur Gustav Zellmann auf die Frau Barbara Duziat und verletzte sie schwer im Gesicht. Der Täter entkam.

Die Strafkammer verurteilte den Bergmann Emil Redwig von hier wegen sieben schwerer und drei verurteilter schwerer Einbruchsdiebstähle zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte leugnete die ihm zur Last gelegten Taten und lehnt es auch ab, die Mitgeschuligen, die er gehabt hat, zu nennen.

Homburg, 7. Febr. (Unfalltod.) Auf der Zeche „Hindau Tiefbau“ war der Bergmann Walter Zde mit dem Verladen eines Wagens beschäftigt, als er mit der Gabel auf die in der Straße liegende Jähnhaut schlug, die explodierte. Zde erlitt durch die Gewalt der Explosion schwere Verletzungen an den Armen. Der Bedauernswerte wurde sofort dem Krankenhaus in Dortmund zugeführt. Ein Auge ist bereits ausgefallen.

Derne, 6. Febr. (Die Gefahren der Grube.) Auf der Zeche „Mont Cenis“ in Södingen wurden die drei Gebrüder Rüge von den Gasen eines Sprengschusses beunruhigt. Die Rettungsmaßnahmen brachten zwei der Brüder in Sicherheit. Es gelang, die beiden mit Hilfe von Sauerstoffapparaten ins Leben zurückzurufen. Einer der Rettungsmänner, der mit dem dritten Unglücklichen durch einen sogenannten Aufbruch rettete, rutschte aus und ließ den Verunfallten fallen, der im Sturz das Genick brach. Die beiden anderen Verletzten sind außer Lebensgefahr.

(?) Bochum, 7. Febr. (Kirchenräuber der Arbeit.) Unerkante Täter drangen in der Nacht in die katholische Kreuzkirche an der Gastropfer Straße ein und raubten die Orgelkassette ihres Inhalts. — Ein weiterer Einbruch diebstahl wurde in der evangelischen Kirche in Gerthe verübt. Die Orgelkasten öffneten und raubten die Kirchenführer und erbrachen den Schrank in der Sakristei befindlichen Schrank. Es finden aber nur ein Betrag von 1,37 Mark in die Hände, da der größte Teil des Geldes im Schrank am selben Tage entnommen worden war.

(?) Gelsenkirchen, 7. Febr. (Fürstliche Sturz.) In dem Grubenbetriebe der Zeche „Alma“ wurde der Schachtbarer Batuszka von einem Förderort erstickt und 300 Meter tief in den Schacht hinabgeschleudert, wo er mit verletzten Gliedern zu liegen blieb.

(?) Neckinghausen, 7. Febr. (Vermittlung von Kneipen.) Unter der Anschuldigung, durch Vermittlung von Kneipen in dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht zu haben, hatte sich der Möbelpolier Georg Gailmann von hier vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte bestritt regelmäßig die Vermittlung. Er soll im Jahre „Kaisersch“ wo er sich Tag für Tag aufwachte, seinen eigenen Rechnung angenommen und den Gewinn aus seiner Tasche ausgezahlt haben. In der jetzigen Verhandlung bestritt Gailmann, irgendwem schuldig gemacht zu haben. Nach seiner Behauptung hat er die Kneipen von anderen Personen nur aus Gefälligkeit entgegengenommen und sie dann auf den Kneipen weitergegeben. Zum Beweis für seine Angabe brachte er zahlreiche Zeugen zur Stelle. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung kam das Gericht zu der Überzeugung, daß sich der Angeklagte gegen § 184 Str.-G. B. vergangen habe und verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis und dreihundert Mark Geldstrafe.

Datteln, 6. Febr. (Ertrinken.) Als Landwirt Peter Trilling aus Leven bei Datteln einem Kahn über die Lippe legen wollte, stürzte er aus der Fähr und fiel in die fließende Lippe und ertrank. Seine Leiche ist noch nicht geborgen.

Neckinghausen, 7. Febr. (Kleine nützliche Polizei.) Die Gemeindeverordnetenversammlung hat gleich einstimmig Einspruch gegen die Einführung der Kgl. Polizei in einer Gemeinde an den Minister des Innern erhoben.

Glück, 7. Febr. (Neberfahren.) Der Kasse der Mülhlerstraße wurde der Kleinkind Heinrich Böder aus Bodum von einem Eisenbahnwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Velbert, 7. Febr. (Einbrecher bei der Arbeit.) In den letzten Wochen sind hier fallend viele Einbrüche vorgekommen, wie man sonst nicht gewohnt ist, und nur in einem Falle ist der Täter ermittelt worden. Dem Unternehmers Lotis wurden 1400 M. gestohlen, von denen der ermittelte Dieb noch 1090 M. hatte. Der Dieb wurde verurteilt, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Neckinghausen, 7. Febr. (Diebstahl.) Die 26.000 Mark die der Bankbeamte Gottfried Kriebel berichtet, der hiesigen Zweiganstalt des Bankvereins veruntreut hat, sind bis auf 100 Mark wieder herbeigekommen. Das Geld wurde in Düsseldorf in der Nähe des Volksgartens gefunden, wo es Kriebel in die Erde vergraben hatte.

Neckinghausen, 6. Febr. (Unterdrückung der bei der hiesigen Zweiganstalt des Bankvereins angelegte 25jährige verheiratete Bankbeamte Gottfried Kriebel ist gestern verhaftet worden, weil er der Bank 26.000 M. veruntreut hat.

Duisburg, 7. Febr. (Zusammenstoß zweier Autos.) Auf der Mülhlerstraße der Nähe der Konigsstraße stieß dieser Tage ein Taxameter mit einem anderen in der Fahrt zusammen. Dem einen Gefährt wurde Vorderrad zertrümmert und der vordere Teil vollständig eingedrückt. Die Insassen wurden unbedeutend verletzt.

Mars, 7. Febr. (Durch Elektrifizierung.) Auf Schacht 5 der Zeche „Meinprell“ kam der Bergmann Franz Gwört der Leitungs elektrischen Grubenbahn zu nahe, wurde Strom erfaßt und auf der Stelle getötet.

Mars, 6. Febr. (Karnet cure.) In „Linfort“ sogen sich zwei Knaben, die schwere Verletzungen zu, daß sie eine mit einem lösthem Kalk gefüllte Flasche zur Erleichterung brachten.

Düsseldorf, 7. Febr. (Nebenhand.) Auf der Amsterdamerstraße wurde der Arbeiter Oberländer tot aufgefunden. Die Verursacher erhebliche Verletzungen auf. Oberländer von Duisburg kam, ist in der Dunkelheit ein Fußweil geraten und überfahren worden.

Düsseldorf, 7. Febr. (Nebenhand.) Auf der Amsterdamerstraße wurde der Arbeiter Oberländer tot aufgefunden. Die Verursacher erhebliche Verletzungen auf. Oberländer von Duisburg kam, ist in der Dunkelheit ein Fußweil geraten und überfahren worden.

gebohrten Beinen liegen blieb. An dem
Aufkommen des Schwerverletzten wird
gezweifelt.
Die vier Uebeltäter konnten ermittelt und dem
Militärgefängnis übergeben werden.

geordneten Beinen liegenblieb. An dem Auskommen des Schwerverletzten wird gezweifelt. Die vier Uebeltäter konnten ermittelt und dem Militärgefängnis übergeben werden.

Unangewarter Garmion alarmierte, hatte Wolke mit dem einen Wort „Ja“ von Weisenburg auf sich selbst aufgegeben und nach Empfang der Depesche die Adresse gefälscht und den Wortlaut

gebenst ein 328 Der

no, label er-
Vorstand.

: Volksfreund für :
Namen u. Umgegend.



Am 25. Februar abends 8 Uhr Schluss des Total-Ausverkaufs

Bahnhofstr. 7, wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe.

Wir möchten nochmals darauf hinweisen, dass Ihnen sobald nicht wieder die Gelegenheit geboten wird, moderne gute Waren zu solch niedrigen Preisen zu erwerben wie in **unserem Total-Ausverkauf.**

Zur Einsegnung bieten wir Ihnen noch grosse Auswahl in
schwarzen, weissen und **Kleiderstoffen.**
farbigen

Schwarze Konfirmanden-Anzüge

Alle noch vorrätigen Artikel werden von heute ab zu jedem annehmbaren Gebot abgegeben.

Gebrüder Kaufmann, Kamen

Bahnhofstrasse 7.

Ecke Wilhelmstrasse.

318

Musik-Verein Kamen.



2. Vereins-Konzert

am Dienstag, den 18. Februar 1913,
abends 7 1/4 Uhr,
im Saale des Schützenhofes W. Reinhard.

Israel in Aegypten.

Oratorium für Soli, 8stimmigen Chor und Orchester
von G.F. Händel; in der Bearbeitung v. Fr. Chrysander.
Leitung: Herr königlicher und städtischer Musikdirektor
P. Seipt, Hamm.

Sopran: Fräulein Carola Hubert, Köln,
Alt: Frau Franziska Bergh, Köln,
Bass I: Herr Dr. med. W. Koch, Dortmund,
Bass II: Herr Baumann, Hamm.

Orchester: Kapelle des Inf.-Regiments Nr. 13, Münster.
Chor: Musikvereine Kamen und Hamm.

ibachflügel.
Preise der Plätze: 1. Platz 2.50 Mk. num., 2. Platz
1.50 Mk. num. incl. Programm. Schülerkarten 75 Pfg.
An der Kasse 25 Pfg. Aufschlag.

Vorverkaufsstellen: Buchhandlung der Kamener Zeitung,
W. Felting, C. Holtmann. 325

Braunsterne
Gelbsterne
Grünsterne

Violetsterne
Rotsterne
Blausterne



sind die besten Strickgarne

Schreib- u. Zeichenmaterialien

zu haben in der
Ruch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung“



Der Turn-Club „Eichengrün“
Kamen

feiert am Sonntag, den 9. Februar,
im Saale des Wirts Friedrichs, Bahnhofshotel,
sein diesjähriges

Winter-Kränzchen

durch
Theater und Ball.

Es kommen zur Aufführung:

1. Musikstück.
2. Ansprache.
3. Couplet: „Nach dem Maskenball.“
4. Theaterstück: „Jochem Pöjel.“
5. Duett: „Kiesack u. Dämack.“
6. Theaterstück: „Gent- nant Friedrich.“
7. Couplet: „Refrut Dün- zel auf Urlaub.“
8. Theaterstück: „Köchin Union.“
9. Duett: „Der ver- gügte Peter u. der betäubte Michel.“

Nachdem: **Großer Ball.**

Kassen-Öffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Karten im Vorverkauf 75 Pf., an der 1.00 Mk.
Dieselben sind zu haben beim Vereinswirt und bei
den Mitgliedern. — Jeder Herr hat eine Dame frei.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet
freudlichst ein
Der Vorstand.

Thomasmehl Rainit

sowie alle anderen Düngermittel, Futterartikel und
Frühjahrsdüngemittel billigst.

Kadden.

Bestellungen werden in Kamen und in der ganzen
Umgebung frei ins Haus geliefert. 303

Realprogymnasium Kamen.

Die Aufnahmeprüfung findet am 7. April, von
8 Uhr morgens ab statt. Anmeldungen, bei denen Ge-
burtsschein, Impfschein und das letzte Schulzeugnis vorgelegt
werden müssen, werden an den Wochentagen von 11 1/2 bis
12 1/2 Uhr im Dienstzimmer des Direktors entgegengenommen.
Es ist mir sehr lieb, wenn die Eltern ihre Söhne zu
der Anmeldung mitbringen.

Der Direktor: Dr. H. Everlien.

Berein 16^{er} (Gadefäuer).

Sonntag, den 9. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
im Vereinslokal:
Verammlung
Der Vorstand.

Lerche-Overberge!

Mittwoch, den 19. Febr.,
eröffne ich im Lokale des Wirts
Herrn G. Reimann und
Donnerstag, 20. Febr.,
im Lokale des Wirts Herrn
G. Schilling einen

Anstands- u. Tanzturnus.

Anfang für Kinder 5 Uhr
nachm., für Erwachsene 8 Uhr
abends.

G. Büscher,
Tanzlehrer.

Festplakate

zu Schützen-, Turn-,
Krieger-, Knappen-
- Festen etc. - -

sind zu haben in der

Buch- und Schreib-
warenhandlung der
„Kamener Zeitung“,
Weststrasse 10.

Werkverein

der Schachtanlage Grillo u. l.

Sonntag, den 9. Januar,
nachmittags 3 Uhr:

General-Verammlung

Der Vorstand.

3-tür. Schlafzimmer

m. Spiegelchr. Eiche mit
M. 198 verfil. Dortmund
Möbeln. Dortmund Brün-
straße 11. Verl. Sie b. p. Ver-
tarte ill. Katalog.

Verikon

zu verkaufen.
Zu erw. in der Geschäfts-
stelle d. Btg.

Kirchliche Nachrichten

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag, den 9. Febr.
Vorm. 10 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Philipp.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Vorbereitung.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Koch.

Feier des hl. Abendmahls.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Koch.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Sonntag, den 9. Februar.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Ewald.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

6 Uhr: Beichte und Abendmahls-
feier.

Kapelle in Verche.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Philipp.

Druck u. Verlag von C. Man in Dord-
recht. Verantwortlicher Redakteur:
G. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
— Für's Heim —
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 17.

Sonnabend, den 8. Februar 1913.

41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der falsche Alarm in Straßburg.

hat jenseits der Vogesen in demselben Maße Schadenfreude erregt, als er in der „wunderbaren Stadt“ Unruhe und Bestürzung im Gefolge hatte. Wie vor einigen Monaten in Abcourt auf Grund einer gefälschten Depesche nachts die Reservisten nach ihren Standorten eilten, so fanden in Straßburg innerhalb kurzer Zeit nicht weniger als 18 000 Mann feindlich-mächtig auf dem Völggen bereit und warteten auf den obersten Kriegsherrn. Der aber fuhr, woran die Behörden unbedingt denken mußten, zur selben Stunde in das flaggenbesetzte Königsberg ein, ganz an der entgegengesetzten Grenze des Reiches. Allerdings weitete sich auch die Alarmsucht in der Befestigung mit der Festung, und bald durchschwirrten die tollsten und unvernünftigen Gerüchte die Stadt, die Tausende von leichtgläubigen Söldnern fanden, obgleich das amtliche Telegrammbureau die Abreise des Kaisers nach Königsberg gemeldet hatte. Als nun auch gar der „Deppel“ aufstieg, glaubte man sogar, daß der Kaiser sich in dessen Kabinete befände. Uebrigens mußte die städtische Sparskasse infolge der durch die „plötzliche Mobilmachung“ hervorgerufene Verunsicherung viele Gelder zurückerstatten.

Das alles hatte der ehemalige Zahlmeister-asspirant namens August Wolter fertig gebracht. Allerdings war die gefälschte Chiffre-Depesche, die Wolter selbst in der Uniform eines Telegraphenboten in das Generalkommando trug, obwohl sie nicht mit dem Namen des Kaisers unterzeichnet war, in Form und Inhalt einwandfrei. Das Telegrammbureau hat sich Wolter dadurch verschafft, daß er an sich selbst eine Depesche ausgab, deren Formular er dann durch Wegradierung des Inhalts entsprechend herstellte. Trotzdem hätte der ganze Aufwand unterbleiben können, wenn man sich sofort an das Hofmarschallamt in Berlin gewandt hätte. Der kommandierende General suchte die Situation dadurch zu retten, daß er schließlich selbst einen Vorbeimarsch abnahm, worauf die Truppen mit klingendem Spiel in ihre Kasernen zurückkehrten, aus die sie plötzlich Trommelwirbel hinausgetrieben hatte. Dem sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsabgeordneten Beiroles war übrigens der Schwindel durch Wolter selbst bekannt geworden, der aber dachte nicht daran, irgend etwas zu veranlassen; erst in der Landtags-Sitzung gab er nachmittags sein Wissen zum Besten, worauf Wolter alsbald verhaftet werden konnte.

Der frühere Zahlmeisterasspirant August Wolter ist im Jahre 1877 zu St. Martin bei Metz geboren. Er diente in Straßburg, wo er jetzt bei seinen Eltern lebt. Er wurde wegen Unzurechnungsfähigkeit vom Militär mit Pension entlassen, nachdem er in einem Prozeß wegen Veruntreuung von Geldern verurteilt gewesen war, in dem die Rolle, die er damals spielte, nicht aus-

aufgeklärt worden ist. Wolter wehrte sich mit allen Mitteln dagegen, als geistesgestört bezeichnet zu werden. Er hatte sich auch an den Reichstagsabgeordneten Böhle, den Vertreter von Straßburg-Stadt im Reichstag, gewandt, der seine Sache im Reichstage zur Sprache brachte, allerdings, ohne damit einen Erfolg zu erzielen. Vor einigen Wochen wurde Wolter als Duellant in die Berliner Charité übergeführt. Nach der Meinung der Sachverständigen leidet er an überwertigen Ideen. In Berlin suchte er auch die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu lenken und drang zu diesem Zweck bis in das Zivilkabinett vor. Er wurde damals verhaftet und nach Straßburg zurückgebracht. Dann richtete er fortwährend Eingaben an den Reichstag und an den Landtag. Er drohte auch mehrfach, er werde der Welt einen Streich liefern, wie er noch nie gesehen worden sei. An der Parade nahm er selber teil und äußerte dabei, es würde ihm besondere Freude bereiten, einmal die deutsche Flotte in Bewegung zu setzen. Dem Täter wurde der Prozeß wegen Urkundenfälschung gemacht worden, wenn nicht die Notwendigkeit bestände, ihn einer Irrenanstalt zu überweisen.

Die Uebermittlung von Kaiserdepeschen.

Bei der Uebermittlung von Kaiserdepeschen an Behörden oder Private wird ein Unterschied gegenüber anderen Telegrammen im allgemeinen nicht gemacht. Die vom Kaiser ausgehenden Telegramme werden als Staatstelegramme nach der Verordnung für die Beförderung gebührenfreier Telegramme vom 22. Juni 1877 behandelt. Die einzige Kontrolle bei Abnahme einer Depesche seitens der Postämter besteht außer bei unwirtschaftlichem Inhalt allein in der Persönlichkeit des Aufgebenden, besonders natürlich bei Chiffre-Telegrammen; auch pflegen vom Zivil- sowie vom Militärkabinett besondere Formulare verwendet zu werden. Bei der Beförderung trägt die auf einem gewöhnlichen Formular aufgeschriebene Depesche nur das Zeichen der Staatsdepesche, nämlich die Buchstaben S. S. Wenn aber, wie in diesem Falle, die Depesche gar nicht bei der Post aufgegeben war, so fehlte es natürlich der Postbehörde an jeder Möglichkeit, eine Kontrolle zu üben. Kaiserdepeschen, die innerhalb der Garnison zu bestellen sind, in der der Monarch sich aufhält, gehen über den Militärtelegraphen.

Wie der Kaiser alarmiert.

Von unterrichteter militärischer Seite wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ zu dem Fall, der noch in mehrfacher Beziehung weiterer Aufklärung bedarf, folgendes mitgeteilt: „In den ersten Regierungsjahren des jetzigen Kaisers ist es verschiedentlich vorgekommen, daß der oberste Kriegsherr durch direktes Telegramm an die betreffenden Kommando-behöden (kommandierenden General, Gouverneur oder Kommandanten) einzelne Garnisonen alarmieren ließ. Diese Telegramme sind vermutlich nicht in Chiffre abgefaßt gewesen, da letztere nur für den Mobilmachungsfall in Frage kommt und aufs sorgfältigste geheimgehalten wird. Die Chiffre-Depesche und der zu ihrem Verständnis notwendige Chiffre-Entschlüssel sind nur den Offizieren bekannt, die direkt mit den Mobilmachungsarbeiten betraut sind. Ein Zahlmeisterasspirant bekommt diese Geheimnisse, die veriegelt und verschlossen

in eisernen Schränken aufbewahrt werden, während seiner ganzen Dienstzeit nicht zu Gesicht. Sollte sich also die Lesart bestätigen, daß das Telegramm in Chiffre abgefaßt worden ist, so kann der verabschiedete Zahlmeisterasspirant nur durch einen Vertrauensbruch oder Diebstahl in den Besitz der geheimen Chiffrevorchriften gekommen sein. In diesem Fall müßte sofort eine neue Geheimschrift für die Armee ausgearbeitet werden, um unsere Mobilmachung nicht ernstlich zu gefährden. — Anders würde der Fall liegen, wenn das Telegramm in gewöhnlicher Sprache abgefaßt worden wäre. Da zurzeit noch keine Vorschriften existieren, die die Echtheit eines Kaisertelegramms ohne weiteres erkennen lassen, besteht für die Kommando-behöden im Zweifelsfalle nur die Möglichkeit telegraphischer oder telephonischer Rückfragen, um sich vor Missifikationen zu sichern. Schon eine Rückfrage beim Postamt hätte vermutlich genügt, um die Fälschung zu entdecken; jedenfalls hätte aber eine telephonische Anfrage beim Hofmarschallamt oder bei der Kommandantur Berlin unzweifelhaft den Schwindel aufgedeckt. Ob diese Rückfragen erfolgt sind und weshalb sie nicht zum Ziel geführt haben, muß die Untersuchung ergeben. Außerdem ist es dringend wünschenswert, daß umgehend politische und militärische Maßregeln getroffen werden, die eine Wiederholung dieses blamablen Vor-falles unter allen Umständen verhindern.“

In hohen militärischen Kreisen Berlin

daß die Straßburger Komödie sehr unheimliche Gefühle ausgelöst, und der Kaiser, dem man so fort von dem Geheiß Meldung machte, äußerte sich mit Recht ungehalten über diesen Mißbrauch seines Namens. Daß es überhaupt möglich war, ganz Straßburg stundenlang zu täuschen! Ein einziger besonnen Mann im Statthalterpalast, das doch sogar ein Präsidium besitzt, und das den Sitz der Zentralgewalt darstellt, hätte schon am 10. Uhr vormittags die Mitternachtsbesetzung treffen und Arbeit schaffen können. Statt dessen war es 3 Uhr, bis die Aufrüstung kam.

Chinas Sechs-Mächte-Anleihe

ist nun endlich, wie eine Wolffmeldung aus Peking berichtet, nach langem Hin und Her der Verhandlungen zum Abschluß gekommen. Der Anleihebetrag ist 25 Millionen Pfund Sterling. Die Bank werden 50-prozentige Goldbonds ausgeben. Dieser Anleihebetrag soll ausschließlich für folgende Zwecke verwendet werden: Erfüllung der Verbindlichkeiten der Zentralregierung, Rückkauf der ausstehenden Provinz-anleihen, Bezahlung von Entschädigungen für Verluste, die infolge der Revolution entstanden sind, Rückkauf eines bestimmten Betrages von Noten der Zentralregierung und der Provinzen, Zahlung der laufenden Verwaltungs-ausgaben und Reorganisation der Verwaltung der Salzölle. Die Bankgruppe verpflichtet sich, zwei Millionen Pfund sofort vorzuschüssen. Die Anleihe läuft auf 50 Jahre, jedoch hat China das Recht, sie nach sechsmonatiger Kündigung al pari zu konvertieren oder zurückzukaufen.

China erhält also nun vom Sechsmächte-syndikat, in dem außer Deutschland Frankreich, England, Rußland, die Vereinigten Staaten und

Japan vertreten sind, Zug um Zug eine halbe Milliarde. Damit dürfte die Geldnot der Zentralregierung wenigstens vorläufig behoben sein, und China erhält freie Hand, einerseits, um die im Innern bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, z. B. die noch rückständigen Solbzahlungen an die Soldaten aus der Revolutionszeit zu leisten, und damit den Herd ständiger innerer Unruhen zu stopfen, und sonstige Reformen einzuführen. Außerdem wird es aber auch in der Lage sein, sich gegen den Druck einzelner Mächte, wie Rußlands in der Mongolei, Japans in der Mandchurie und Englands in Tibet, kräftiger zu wehren — falls diese Mächte bei den Vereinbarungen über die Anleihe nicht bereits irgendwie ihre Sonderinteressen gewahrt haben.

Plötzlicher Einspruch gegen die Anleihe.

Die Unterzeichnung des Anleihevertrages, den die chinesische Zentralregierung mit dem Sechsmächtesyndikat abgeschlossen hat, ist im letzten Augenblick zur peinlichen Verstärkung der Chinesen durch den französischen Gesandten verhindert worden, der gegen die Nationalität der drei ausländischen Ratgeber Einwände erhob, die in Verbindung mit der Anleihe ernennt werden sollten.

In Wirklichkeit richtet sich die Opposition des französischen Diplomaten ausschließlich gegen die Ernennung eines Deutschen, des Herrn Rump, zum Berater der neuen Rechnungs-kammer. Nach dem Ausbruch des Völkeraufstandes war Herr Rump Schatzmeister der provisorischen Regierung in Tientsin und darauf Chef der chinesischen Zollverwaltung in Tientsin. Als solcher führte er so überaus befriedigende Reformen ein, daß die Chinesen sie an ihm annahmen. Danach war Rump Rechnungsrevisor der Tientsin-Eisenbahn, und im letzten Jahre war er Rechnungsrevisor der Sechsmächtegruppe bezüglich der Vorschüsse, die diese gemacht hatte. Er war auch der Kandidat der Gruppe als Revisor der geplanten Anleihe von 1912. Herr Rump hatte diese drei Posten zur allgemeinen größten Zufriedenheit ausgefüllt, und China hat seine jetzige Ernennung aus eigenem Antriebe vorgeschlagen. Seine Ernennung war seit Wochen öffentlich bekannt, war überall im fernsten Osten in allen Sprachen veröffentlicht und bei den Verhandlungen der Bankengruppe zur Sprache gebracht und genehmigt worden. Man hält es daher für unmöglich, daß der französische Gesandte davon nicht schon seit Wochen gewußt habe. Die chinesische Regierung ist bereit, an seine Stelle einen Holländer namens Ferguson von der Seepolverwaltung zu setzen, hat sich aber vor diesem Vorschlage gescheut, weil die Verabschiedung des Herrn Rump eine unbegründete Verabredung des deutschen Prestiges in Asien bedeuten würde.

Da die einseitige Haltung des französischen Gesandten durch nichts gerechtfertigt ist, hat die deutsche Gruppe des Syndikats allen Grund, auf der beschäftigten Ernennung des Deutschen Rump zu bestehen.

Aus aller Welt.

— In den Flammen umgekommen. Bei einem Brande, der in Groß-Rendorf das Anwesen des Fuhrmanns „Geisfeld“ und das des Schlächters Planert zerstörte, kam Geisfeld in den Flammen um, während seine Frau und Kinder gerettet werden konnten.

— Aus Versehen erschossen. Auf dem Kreuzer „Moltke“ schoß ein Matrosen einen Matrosen mit seinem Dienstrevolver, der versehentlich mit einer scharfen Patrone geladen war, durch die Brust. Der Matrose ist im Lazarett gestorben.

— Eine Liebestragödie ereignete sich in München. Von der Großhesseler Eisenbahnbrücke, die 25 Meter hoch ist, stürzte sich der Fährhändler Kornhammer vom 9. Infanterieregiment in Würzburg mit seiner Geliebten, einer 20-jährigen Fabrikantentochter Seidl, in die Tiefe. Der Fährhändler war sofort tot; seine Geliebte wurde mit schweren Verletzungen durch die Rettungsmannschaft in das Krankenhaus gebracht, starb aber bald darauf.

— Großfeuer. In Bielen bei Nordhausen entstand durch die Stiefkammer eines Hofmüllers ein Großfeuer, das drei Gebäude einäscherte.

— Die Hofjagd des verstorbenen Prinzregenten Luitpold von Bayern bei Oberammergau, in welcher der Reichszanzler wiederholt auf Einladung des Prinzregenten gelangte, ist von dem Rentner von Hartog in Berlin, dem Rittmeister von Seubert von der Berliner Königsjagd und seinem Regimentskamaraden, Oberleutnant von Sauten, die bei Oberammergau Verlesungen haben, für 12 900 Mark ersteigert worden.

— 2 Mordtaten. Auf der Straße nach Lüneburg wurde die 45-jährige Frau des Bergmanns Landowitsch erwürgt aufgefunden. Es liegt ein Lustmord vor. Ein zweiter Mord wurde in Brunnshausen begangen. Der Hausbesitzer Sakala wurde von einem Wilderer ermordet, der von der Frau Sakala dazu angestiftet worden war. Das Mordopfer wurde verhaftet.

— Gewaltige Schneestürme in dem Hochgebirge von Norwegen haben den Verkehr der Bahn Christiania-Bergen vollständig unterbrochen. Mittwoch mußten die Mittagszüge auf beiden Seiten umkehren, die Nachzüge mußten eingestellt werden. Die Schneestürme dauern an.

— Eine Stadt in Flammen. Die alte historische Stadt Latta (im Bezirke Bombay) steht seit drei Tagen in Flammen. Ganze Straßen sind zerstört. Um eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern, hat die Feuerwehr viele Gebäude in die Luft gesprengt. Der Feuerherd ist jetzt umgrenzt.

— Selbstmord einer Krankenschwester. Eine im Umberto-Hospital in Rom angestellte junge, auffallend hübsche deutsche Krankenschwester Paula von Dolfs wurde als Leiche im Albaner See aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor, doch ist das Motiv unbekannt.

Kleine Chronik.

Mittels Fallbeils wurde am Donnerstag in Meßeritz der erst 19 Jahre alte Muttermörder, Malek-Gebirge Joseph Denaub aus Brä, hingerichtet. Er hatte im September v. J. seine hochbetagte Mutter mit einer Holzart ermordet, um 1200 Mk. beraubt und war dann in Berlin bei Bekannten verhaftet worden.

Grüne Karten. „Der Raub der Sabinerinnen“. Schwan in 4 Aufzügen von Franz und Paul von Schönthan.

Dienstag, den 11. Februar 1913. Abends 7½–10 Uhr. Opernpreise. Serie B. Nr. 42. Braune Karten. „Martha oder Der Markt zu Richmond“. Romantisch-fantastische Oper in 4 Aufzügen von Friedr. von Flotow.

Mittwoch, den 12. Februar 1913. Abends 7½–10½ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 3. Male: „Der neue Herr“. Schauspiel in 7 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.

Donnerstag, den 13. Februar 1913. Abends 6½–10½ Uhr. Erhöhte Preise. Serie A. Nr. 44. Grüne Karten. Gastspiel des Herrn Otfried Hagen vom Opernhaus in Frankfurt am Main. „Tristan und Isolde“. Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Tristan: Herr Otfried Hagen als Gast.

Freitag, den 14. Februar 1913. Abends 7½ bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Serie B. Nr. 43. Braune Karten. Zum 1. Male: „Lach Win-dermeres Fächer“. Komödie in 4 Aufzügen von Viktor Wildt.

Sonnabend, den 15. Februar 1913. Abends 7½–10 Uhr. Volkstümliche Preise. „Tiefenland“. Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Sonntag, den 16. Februar 1913. Nachmittags 3½–6½ Uhr. Volkstümliche Preise. „Alte Weidenberg“. Schauspiel in 3 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Abends 7½–10 Uhr. Opernpreise. „Der Freischütz“. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber.

Montag, den 10. Februar 1913. Abends 7½ bis 10½ Uhr. Schauspielpreise. Serie A. Nr. 43.

Die Kaiserrede beim Festmahl in Königsberg.

Bei dem Festmahl in Königsberg brachte Fürst zu Dohna-Schlobitten das Kaiserhoch aus. Der Kaiser erwiderte mit folgender Rede: Das hohe Verhängnis, das die feierlichen Worte des Herrn Vertreters Ihrer Provinz bei der heutigen Festigung des Provinziallandtages und der jubelnde Empfang der mir heute wiederum in Königsberg zuteil geworden ist, haben mir in herzerhebender Weise gezeigt, mit welcher Freude die Provinz meine Teilnahme an der heutigen patriotischen Feier begrüßt hat. Um so mehr bedauere ich, daß Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ihre Absicht, mich hierher zu begleiten, infolge der Gott sei Dank fast überwindlichen Erkrankung unseres Sohnes Albrecht hat aufgeben müssen. Die Kaiserin hat mich aber beauftragt, der Provinz Ostpreußen ihr lebhaftes Bedauern über die ihr entgangene Freude auszusprechen und ihr ihre herzlichsten Grüße zu übermitteln. Mit diesen Grüßen verbinde ich meinen wärmsten Dank für die überaus schöne und dankwürdige Gestaltung des heutigen bedeutungsvollen Tages von der ergreifenden gottesdienstlichen Stunde im Dom, der trefflich gelungenen Ausstellung mit den Laten an Herz und Ohr dringenden Zeichen der Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren bis zu dieser feierlichen Vereinigung. Vor unserm geistigen Auge steht heute wieder lebendig nicht nur die uralte Tat der braven ostpreussischen Stände und damit die Geburtsstätte der ruhmreichen preussischen Landwehr. Wir gedenken auch mit Stolz des glücklichen Ausgangs des gewaltigen Ringens des preussischen Volkes um seine Freiheit und Ehre und der Gründung des zur Erhaltung des Erbgutes unentbehrlichen Fundaments, der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Diesem persönlichen Opfer des preussischen Volkes hat es das Vaterland in erster Linie zu verdanken, wenn es sich heute seines Wohlstandes und seiner Machtstellung im Frieden erfreut und jeder Bürger unbefangt vor fremden Eindrücken seinem Geschäft oder Gewerbe nachgeht und das Glück eines Hauses schmücken kann. So soll es, will's Gott, auch in Zukunft bleiben. Und wenn sich jetzt eine Verankerung dieses Fundaments, der allgemeinen Wehrpflicht, als notwendig erweist, zweifle ich nicht daran, und darin bestärkt mich der heutige Tag, daß das deutsche Volk zur Uebernahme weiterer persönlicher Opfer nach dem rühmlichen Vorbild unserer Väter freudig bereit sein wird. (Anhaltendes Bravo!) Erheben Sie die Gläser auf das Wohl und Gedeihen der Provinz Ostpreußen, ein dreimaliges Hurra von Ostpreußen!

Reichstag.

Sitzung vom 6. Februar.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern wird beim Kapitel „Aufsichtsamt für Privatversicherung“ fortgesetzt. Damit verbunden wird der Beschlusseckel für das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Privatangelegenheiten. Abg. Wiesberts (Ztr.): Wir fordern kein Ausnahmeverfahren, wenn wir ein Gesetz gegen die Abnehmerversicherung verlangen. Durch eine solche Versicherung, die auf Rechnung des geistlichen Inhalts des betreffenden Vattes geht, wird der Wert der Preise herabgedrückt. — Abg. Taubadel (Soz.): Die Verleger machen mit der Abnehmerversicherung ein gutes Geschäft. Die Entschädigungssummen, die sie zahlen, fallen garnicht ins Gewicht. — Abg. Zund (natlib.): Ich habe lediglich aus sachlichen Gründen die Abnehmerversicherung verteidigt. — Abg. Werner (Nep.): Alle Arten der Abnehmerversicherung sind der staatlichen Aufsicht zu unterstellen. Behauerlich ist es, daß das Aufsichtsamt amerikanische Schreibmaschinen anschaffte. — Abg. Trimborn (Ztr.): Die Entscheidungen über die Zulassung von Versicherungsvereinen als Erbschaftsinstitute bei der Angehörigen-Versicherung haben vielfach böses Blut gemacht. — Ministerialdirektor Caspar: Die Reichsversicherungsanstalt wird später über die Verhältnisse der Angehörigenversicherung ein besonderes Publikationsorgan herausgeben. Die Schwierigkeiten wegen der Zulassung von Erbschaftsinstituten werden in der vorliegenden Übergangszeit behoben werden. — Abg. Giebel (Soz.): Die Art, wie private Einrichtungen hier als Erbschaftsinstitute zugelassen werden, ist doch bedenklich. Vor allem darf man nicht die Werkskassenkasse der Firma Krupp als Erbschaftsinstitut zulassen. — Abg. Graf Westphal (Natlib.) bedauert die Rechtsunsicherheit bei der Anwendung des Angehörigengesetzes. — Ministerialdirektor Caspar: Die Zulassung der Krupp'schen Kasse entspricht dem Gesetz. 60 000 Mark wurden zur Bekämpfung der Sänglingsherblichkeit bewilligt, und ein Antrag Mumm (Wirtsh.) angenommen, der größere Mittel hierzu fordert, ebenso 100 000 Mark zur Bekämpfung der Tuberkulose, ferner 75 000 Mark zur Unterhaltung einer Versuchsanstalt für Luftschiffahrt, wobei die Schaffung eines Luftschiffahrtrechts gewünscht wurde. — Abg. Erzberger (Ztr.) meinte, bei uns flogen mehr Leute, die von ihrer Maschine keine Ahnung hätten, als irgendwo anders. Beim Kapitel Wohnungsfrage verlangt Abg. Graf Rosadowsky ein Reichswohnungsgebot, wenn das preussische nicht genügen sollte. — Freitag: Fortsetzung.

Das Abgeordnetenhaus

beriet am Donnerstag bei der fortgesetzten 2. Lesung des Etats des Ministeriums des Innern die Beratung des Kapitels „Polizeiverwaltung in den Provinzen“. Abg. Rando (Natlib.) wies auf die Deutlichkeit auf dem Lande hin; es sei gar nicht zu vermeiden, daß solche Leute, wie Sternfeld, immer Arbeit finden. Eine Verbesserung des Telephondienstes sei nötig. Der morgens um 10 Uhr eine Behörde in der Stadt anrufen, müsse zunächst zwei Stunden warten, und dann sei Mittagspause. (Weiterkeit.) Auch die Ausfüllung eines Fremdenbuchs auf dem Lande und die Einführung der Straßenbeleuchtung in den

Dörfern sei notwendig. Redner wurde schließlich dreimal zur Sache gerufen und mußte daher seine Rede abbrechen. — Abg. Feisch (Soz.) meinte, gegen eine königliche Polizei, die der Kritik der Stadtvertreter nicht unterliege, werde immer Mißtrauen herrschen. Selber verlange die Aufsichtsbehörde, daß sämtliche hochbaupolizeilichen Verordnungen vor ihrem Erlaß erst einzureichen sind. — Minister v. Dallwitz erklärte hierzu, diese baupolizeiliche Maßnahme habe lediglich den Zweck, daß nicht ungültige Polizeiverordnungen erlassen werden. — Die Abg. Graunenberg (Ztr.) und Bell (Ztr.) sprachen zugunsten der Polizeisekretäre.

Beim Kapitel „Landgendarmarie“ traten die Abg. Hammer (Natlib.) und Heine (Natlib.) für eine Verneuerung und Besserstellung der Landgendarmarie ein. Ein Regierungskommissar erklärte, daß die Verneuerung mit einer neuen Sommerkündigung für die Gendarmen noch nicht abgeschlossen seien. Als der Abg. Liehnrecht (Soz.) die Ausweisung eines russischen Staatangehörigen, der allerdings theoretischer Anarchist gewesen sei, als eine preussische Schande bezeichnete, wurde er zur Ordnung gerufen. Beim Titel Fürsorgeerziehung Minnerbrüder befürwortete die Abg. Schmedding (Ztr.) und Schupp (Soz.) eine Reform des Fürsorgegesetzes. Minister v. Dallwitz gab zu, daß hier Wandel geschaffen werden müsse. Beim Titel „Fürsorge für die gefährdete oder verwahrloste Jugend“ trat Abg. Lieber (Natlib.) für eine Erhöhung der Fonds ein. Die bestehenden Anstalten seien überfüllt. Weiterberatung Freitag.

Der Balkankrieg.

Die Bulgaren

haben, wie wir schon telegraphisch mitteilten, einen wichtigen Erfolg gegen die Türken bei Gallipoli erzielt. Eine halbamtliche Meldung aus Sofia meldet über denselben weiter:

Die türkische Armee vor Gallipoli ist Mittwoch von bulgarischen Truppen südlich vom Fluß Karafel geslagen worden und hat sich, von den Bulgaren verfolgt, in großer Unordnung auf Bulair zurückgezogen. Durch diesen Erfolg ist fast die ganze Küste des Marmara-Meeres bis Bulair in den Händen der bulgarischen Truppen.

Durch den Sieg der Bulgaren ist die Gallipoli-Armee von dem Tschataldja-See und damit von Konstantinopel abgeschnitten. Die Türken sind in die Halbinsel Gallipoli gedrängt, die zwischen dem Golf von Xeros und den Dardanellen liegt und die die nördlichen Befestigungen der Dardanellen trägt. Sie ist bei Bulair, wohin die türkischen Truppen zurückgezogen sind, nur etwa acht Kilometer breit. An dieser Stelle liegen türkische Forts, die die Halbinsel nach der Landseite zu sperren. In welcher Verfassung sie sich befinden, ist nicht bekannt. Ob sie sich werden halten können, wird außer von der Landarmee von der türkischen Flotte abhängen, die gerade hier die Verteidigung der Landeisenbahnen wirksam unterstützen könnte. Falls bei den weiteren Kämpfen auch die griechische Flotte vom Golf von Xeros aus eintritt, könnten sich auf der Gallipoli-Halbinsel sehr interessante Kämpfe abspielen. Sollte es den Bulgaren gelingen, die Forts bei Bulair zu nehmen, so wären damit die Dardanellenforts ernstlich gefährdet, da diese für eine Verteidigung nach der Landseite zu wohl nicht hinlänglich gerüstet sind. Wenn auch sie fallen, dann hände der griechischen Flotte der Weg nach Konstantinopel offen.

Eingreifen eines türkischen Kriegsschiffes.

Die Türken haben sich bisher darauf beschränkt, lediglich ein Kanonenboot an die Küste des Marmara-Meeres zu senden, das etwa vierzig Kilometer östlich Bulair bulgarische Truppen beschossen hat. Ein Telegramm meldet darüber: Das türkische Kanonenboot „Bosfor“ hat die bulgarischen Stellungen bei Merette (Myriofo) am Marmara-Meer bombardiert. Es sollen dabei 300 Bulgaren getötet worden sein.

Ein amtlicher türkischer Bericht

meldet dagegen über die Kämpfe: Der Feind, der mit einem Teile seiner Streitkräfte im Gelände von Gallipoli steht, hat mehrere Regimenter gegen Karafel, wo eine türkische Abteilung stand, vorgeschoben. Es kam zu einem Kampfe, der bis zum Abend dauerte und zu unseren Gunsten geendet hat. Mit dem Einbruch der Nacht zogen sich unsere Truppen gemäß den bereits vorher gegebenen Befehlen auf Bulair zurück, zum großen Teil, ohne daß sie der Feind verfolgen konnte. Eine andere feindliche Abteilung rückte gegen Myriofo am Marmarameer vor und besetzte den Ort, der nur von einigen Gendarmen besetzt war. Die Korvette „Bosfor“ fügte den in der Richtung auf Scharf vorrückenden feindlichen Streitkräften ernste Verluste zu. Der Feind konnte über Karafel hinaus nicht vordringen.

Ein Umgehungsmanöver Enver Beis.

Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Konstantinopel ist es Enver Beis gelungen, eine Planenbewegung von nicht geringer Bedeutung auszuführen. Er soll mit 20 000 Mann, die bis dahin bei Ismid auf der asiatischen Seite des Marmara-Meeres lagerten, westlich von Tschataldja gelandet sein. Die Folge davon war, daß die Bulgaren, um nicht abgesehen zu werden, Tschataldja räumen mußten, nachdem sie es vorher angezogen hatten. Die Bulgaren waren gezwungen, bis auf Ischerles zurückzugehen, wo sie jetzt ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben. Aus bisher unbekannten Gründen haben die Türken die Bulgaren nicht verfolgt. Auch der Wald bei der Nähe von Tschataldja ist, wie ein Eisenbahnbeamter dem Berichterstatter der „Daily News“ mitteilte, niedergebrannt worden. Nach Meldungen von Reuters Agentur haben die Bulgaren auf ihrem Rückzuge von Tschataldja alle Brücken und die Eisenbahn zerstört. Es heißt in Konstantinopel, daß die Bulgaren Modost nach der Zerstörung der militärischen Gebäude wieder verlassen haben.

Ueber Grausamkeiten der Serben und Bulgaren

wird der „Christl. Welt“ berichtet: Bei Dibra wurden von den Serben 42 Albanensiedler niedergebrannt, die geflohenen Frauen und Kinder wurden zurückgeschleppt und in die brennenden Gehöfte geschleudert. In Edogadja schätzten 200 türkische Frauen und Kinder in die Moschee, als bulgarische Truppen eintraten. Die Bulgaren sprengten die Moschee in die Luft, sämtliche Flüchtlinge wurden unter den Trümmern begraben und getötet. Auf den Straßen lagen schließlich mehr als 400 furchtbar verblutete Türkenleichen. In einem benachbarten Dörfchen wurden mehrere hundert Türken in die Moschee getrieben, und mit dieser bei lebendigem Leibe verbrannt. 60 Männer wurden massakriert. In einem anderen Dörfchen verbrannte man sämtliche Türken und behielt nur 15 schöne Töchter zurück. In wieder einem anderen Orte wurden 19 Türken zusammengebunden und teils erschossen, teils mit Messern grausam hingetötet. Häufig stellte man die Unglücklichen auch vor die Wahl, entweder durch Bomben zu sterben oder Christen zu werden.

Rumänen und Bulgaren.

In der Mittwoch-Sitzung der rumänischen Kammer stellte Miclescu (Natlib.) an den Minister des Äußeren die Anfrage, ob die Behauptung der Mälier, daß Rumänien auf seine Ansprüche auf Silistria verzichte, den Tatsachen entspreche. Der Ministerpräsident erwiderte: Wir haben auf Silistria nicht verzichtet. Von einem Verzicht war keine Rede. Niemand ist ermächtigt worden, auf Silistria zu verzichten. (Langanhaltender Beifall.) Weiter betonte der Ministerpräsident, er erkenne die Berechtigung der großen Aufregung der öffentlichen Meinung und seine sich, daß sie in der Kammer einen Widerhall finde. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die Regierung von demselben Patriotismus befeelt sei, aber auch die ganze Verantwortung zu tragen habe. Die Worte des Königs, daß Rumäniens Stimme Gehör finden werde, werde zur Wahrheit werden. (Langanhaltender Beifall.)

Die „Natlib. Bg.“ meldet aus Sofia: Auf Anweisung von Bulair hat die rumänische Gesandtschaft den Ministerpräsidenten geschickt, um eine Wiederaufnahme der Verhandlungen anzugehen, die durch die Abreise Danew aus London unterbrochen worden sind. Der Friedensschluß mit der Türkei sollte nicht abgewartet werden. Geschloß schlug vor, die Verhandlungen in Sofia zu führen. Trotz des großen Zwiespaltes zwischen den rumänischen Forderungen und den bulgarischen Zugeständnissen scheint ein Abbruch der Verhandlungen sehr unwahrscheinlich.

Prinz Eitel Friedrichs Besuch in Bulair.

Bei dem Wahl zu Ehren des Prinzen Eitel Friedrich brachte der König, wie der „Moniteur“ mitteilt, auch einen Trinkbruch auf das deutsche Kaiserpaar und auf den Prinzen Eitel Friedrich aus, in dem er seinen Dank für die Entsendung des Prinzen Eitel Friedrich ausbrachte und betonte, er sei in dieser garten Kummerstunde einen neuen Beweis für die guten Gefühle der Verwandtschaft und der Freundschaft, die ihm so teuer seien und die der deutsche Kaiser ihm bei jeder Gelegenheit in so reichem Maße erwiesen habe. Prinz Eitel Friedrich betonte in seiner Antwort: Die herzlichsten Gefühle, mit denen er überall im Lande empfangen worden sei, würden ein Echo finden nicht nur beim Kaiser, sondern im ganzen deutschen Vaterlande. Ich bitte, die Gläser zu erheben auf das Wohl der königlichen Familie samt ihrem jüngsten Croffen. Wie nachträglich bekannt wird, hat Prinz Eitel Friedrich dem König den Stern der Großkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit einem Handschreiben des Kaisers überbracht.

Der neue Orden.

Die vom deutschen Kaiser angeordnete Ausgabe einer Erinnerungsmedaille für sein fünfundsiebzigjähriges Regierungsjubiläum und das Jubiläum 1913 bedeutet die Errichtung eines neuen Ordens nach Art der Kaiser-Wilhelms-Medaille von 1897 aus Anlaß des hundertsten Geburtstages des alten Kaisers. Die Ausprägung von Gedenkzeichen ist in den meisten europäischen Staaten eifrig gepflegt worden, zuletzt haben Rußland solche für 1812 und Frankreich für 1870-71 ausgegeben. Die französische Gedenkmedaille wird am schwarz-grünen Bande getragen, dem Zeichen der Trauer für die Vergangenheit und der Hoffnung für die Zukunft, wie sich bei der Stiftung im Frühjahr 1911 der damalige Kriegsminister Vertaus, der bald darauf von einem Aeroplan bei einer Luftflottenübung getötet wurde, ausdrückte.

Die neue Erinnerungsmedaille für 1913 ist nicht die erste, eine gleiche ist auch vom Kaiser Napoleon III. von Frankreich bald nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1852 in Form einer Auszeichnung für alle Teilnehmer an den Feldzügen seines Heims Napoleon I. gestiftet worden. Da nach 1807, als der Rheinbund errichtet war, dessen Soldaten an den Kriegen Napoleons gegen Österreich (1809), in Spanien (1808-1812), in Rußland (1812) und an den Schachten von 1813 bis zu den Tagen von Leipzig teilnahmen, so sind auch viele dieser französischen Orden nach Deutschland gekommen und getragen worden. Eine Anzahl dieser Auszeichnungen ist aber nach Paris zurückgekehrt, als Napoleon 1859 den Krieg gegen Österreich-Ungarn begann.

Man mag über die modernen Ordenswürden, von denen gerade die heutigen Republikaner in Frankreich am wenigsten frei sind, urteilen wie man will, Kriegs-Orden haben immer ihren persönlichen und ehrenvollen Wert. Sie kennzeichnen den Mann!

Binnen zwanzig Stunden.

Vor sieben Jahren tat der Lord Lord von der Admiralität in London den Auspruch, in einem ernstlichen Konflikt zwischen Großbritannien und Deutschland würden die deutschen Kriegsschiffe von der englischen Flotte vernichtet sein, bevor man

in Berlin von einer Kriegserklärung wüßte. Thema ist seitdem wiederholt erörtert, aber auf unserer Seite ist eine Besorgnis vor einem solchen Ueberfall gezeigt, sondern Frankreich und England haben ihre Invasionsbefürchtungen nicht werden lassen. Namentlich haben in letzter wieder französische Kritiker aus allerlei (samen Vorurteilen eine nicht genügende Sicherheit ihrer Kriegsmarine gefolgert.

Demgegenüber hat nun am Samstagabend der bisherige Marineminister Delcasse Paris seinen Landsleuten einen Beruhigungsvortrag gehalten, indem er den folgenden Auspruch tat: „Ich kenne gegenwärtig kein Gefährdeter der Welt, welches im Stande ist, in weniger als zwanzig Stunden in See zu gehen.“ Wenn das zutrifft, so ist auch die höhere Rede des Ministers in London eine große Phantasie gewesen, die übrigens schon damals ausgeprochen ist. Anstrengungen für die Kriegsmarine sind bekanntlich in den letzten Jahren auf das höchste gesteigert, und wenn da ein Mann, der mit Einzelheiten der Schlachtfertigkeit vertraut ist, den Auspruch tat, so muß ihm Beachtung geschenkt werden.

Binnen zwanzig Stunden — nach einer Kriegserklärung natürlich — kann keine Flotte in See gehen! So lautet die Behauptung, die sich auf Deutschland zielt, denn eine Verletzung dieser Frist würde unseren Geschwader die Möglichkeit geben, die französischen Schiffe überfallen. Den größten Vorteil im Kriege, wer erst recht im Seefriege, hat heute, wer den ersten Schlag tun kann. Das hat sich zur See vor allem im Japankrieg gezeigt, wo die russische Flotte in Ostasien im Nu vernichtet war.

Unsere deutsche Marine-Verwaltung wird die Worte des ehemaligen französischen Ministers gewiß auf das genaueste beachten, denn darin das Mindestmaß der französischen Schlachtflotte enthalten; wir sind nicht geneigt, unsere westlichen Nachbarn zu unterschätzen, und wollen darum annehmen, daß sie unter dem Joch der Verhältnisse noch mehr zu leisten vermögen. Daraus kann wir aber schließen, welche Verantwortlichkeit unsere Kriegsmarine obliegt, die nicht mit einem einzigen Gegner wie Frankreich, sondern mit dem mit Frankreich, England und Rußland, zu rechnen hat. Sollte, was Gott verhüten möge, ein Krieg entstehen, so würden wir binnen zwanzig Stunden also nach drei Seiten hin uns zu befriedigen müssen. Die beste Verteidigung bleibt die.

Bei uns steht nichts, garnichts auf der Karte. Was für eine Mobilisation erforderlich ist, ist bis auf den letzten Bedarf vorhanden. 1870 sagte der französische Kriegsminister mit übertriebener Zuversicht: „Wir sind bereit, in auf den letzten Kampfgefecht!“ Es steht aber in der Praxis aber noch mehr wie die letzte Kampfgefecht. Wir wollen darum sagen, daß wir schneller, als Herr Delcasse meinte, unsere Flotten bereit haben, aber die Zuerst auszusprechen, daß die deutsche Marine-Verwaltung das Menschlichste zu leisten vermag, dem Bewußtsein dürfen wir in Ruhe kommen. Tagen entgegensehen.

Deutschland.

— Prinz Eitel Friedrich als Samaritaner. Ueber die Teilnahme des Prinzen Eitel Friedrich an den Rettungsarbeiten für die bei dem Eisenbahnunfall bei Medias Verletzten hat ein Augenzeuge folgendes: „Zunächst eines, ich schenke mich selbst nicht. Prinz Eitel Friedrich, mit unermüdlichem Eifer sich als Samaritaner erwies. Er ließ durch sein Gefolge die in dem Salonwagen befindliche Hausapotheke zur Stelle schaffen und legte selbst den Verletzten Notverband an. Als das Verbandzeug zu Ende war, wies der Prinz den Auftrag, seinen Wäffelschloß zu öffnen und die ganzen Taschen und den Inhalt in Streifen zu reißen, um sie als Verband zu verwenden. Zum Glück war kein Arzt in Nähe und der Prinz leistete allein 8 oder 9 Personen die erste Hilfe. Er befreit den Verletzten die Brandwunden mit Wasser und die Schwerverletzten wurden auf seine Anordnung in seinen Salonwagen gebracht. Er gab ihnen zu trinken und wusch ihnen selbst den Schweiß vom Gesicht. Der Prinz unterließ sich nicht, verunglückten Passagieren lebhaft. Als er am Nachmittag in Budapest anlangte, sprach ihm die deutsche Generalkonsul Graf Fürstberg-Starnheim seinen Dank aus. Der Prinz begab sich sofort in das Hotel, wo er das Dinner einnahm.“

— Der Berliner Eintrittsbesuch. Prinzregent Ludwig im nächsten Monate entpicht, wie die bayerische Regierung klären läßt, den herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die die Kaiser Hohenzollern mit Mittelstaat verbinden. Auch Prinz Eitel Friedrich nach Uebernahme der Regentenschaft seinen Besuch am Hofe des deutschen Kaisers, des Königs von Preußen, seines erhabenen Verbündeten, abgesehen, in dessen Person sich die Einheit des deutschen Reiches verkörpert. Der bevorstehende Besuch wird erneut Zeugnis ablegen für die Festigkeit des Verhältnisses zwischen den verbündeten Fürsten und Stämmen im Deutschen Reiche.

— Die Petitionskommission des Reichstags verhandelte über die Eingabe eines garter Privatmannes gegen die von Verzeihen namentlich an armen Kranken vorgenommenen Versuche, die dem Studium von Krankheiten dienen. Die Eingabe enthält solche Experimente auch dann unter Strafe gestellt zu sehen, wenn der Patient auch in Kenntnis der Tragweite des Experimentes seine Einwilligung dazu gegeben hat. Geheimrat Bunte bezeichnete die in der Petition angeführten Versuche als verwerflich vom rein menschlichen Standpunkt aus und im Hinblick auf den wissenschaftlichen Zweck als unnütz. In Deutschland seien ähnliche Ausforschungen, wie die gegen ein Ministerialerlass von 1900, nicht mehr bekannt geworden. Außerdem soll die Petition bei Neugestaltung des Strafgesetzbuches geregelt werden. Im Vertrauen auf die einflussreichen Verbindungen der Regierung vertrete, es sei das ernste Bestreben der Regierung, Mißbräuchen der Petition entgegenzutreten, überwiege die Kommission die Petition dem Ministerialerlass.

Advertisement for Kleiner Landw. Billige, featuring a logo and text: Kleiner Landw. Billige, Für 157, Die Arbeit, Benutzung von Betriebsmitteln, 2,50 Mark, Kleiner Landw. Billige, Für 157, Die Arbeit, Benutzung von Betriebsmitteln, 2,50 Mark.

Persil
Der grosse Erfolg!
Das selbsttätige Waschmittel

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Halten Sie sich an nachstehende bewährte Gebrauchs-Anweisung und Sie werden sofort sehen, wie mühelos, einfach, schnell und billig bei absoluter Unschädlichkeit für das Gewebe mit Persil zu waschen ist.

Gebrauchs-Anweisung:

A. Für Weisswäsche.
Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hinein tun, zum Kochen bringen und nur einmal 1/2-1 Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. Nach dem Kochen lässt man die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und spült sie dann in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig aus. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. (Nur bei sehr schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda.)

Resultat: Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken sind spurlos verschwunden, die Wäsche ist vollkommen rein und blendend weiss, wie auf dem Rasen gebleicht.

B. Für Wollwäsche.
Persil wird hierbei nicht in kaltem, sondern bereits stark handwarmem Wasser aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/4 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht); hierauf die Wäsche gut ausspülen und ausdrücken, nicht auswringen. Das Trocknen darf an nicht zu heissen Orten oder an direkter Sonne geschehen.

Resultat: Bei sachgemässen Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern bleibt locker und griffig; Krankenwäsche wird gleichzeitig völlig keimfrei, da Persil nach bakteriologischen Feststellungen stark desinfizierend wirkt, Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt und zwar schon bei einer Temperatur von 30-40° C.

Also die glänzendsten Erfolge bei einfachster Anwendung! Zögern Sie deshalb nicht länger und machen auch Sie einen Versuch, denn so waschen Millionen Hausfrauen seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche! Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

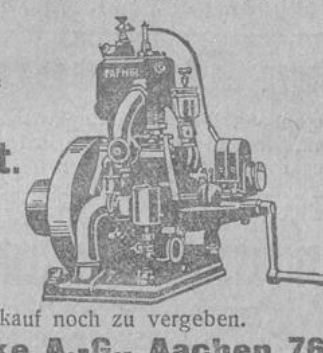
Bekanntmachung.
Vom 10. d. Mts. werden auf der Strecke Kamen—Unna und der Strecke der Bahnen des Landkreises Dortmund Uebergangsfahrtscheine zum Preise von 15 Pfennig ausgegeben. Dieselben berechnen sich von der durchlochten Stelle (Eintrittsstelle) an, drei Teilstrecken und werden von Evangl. Kirche, Ziegelei Habbes oder Schützenhof an ausgegeben.

Kleinbahn Unna—Kamen—Werne.
Der Bahnverwalter:
Hiesse.

Bekanntmachung.
Die Arbeiterkarten zur werktäglich zweimaligen Benutzung werden ab Monat März für die Strecke Betriebsbahnhof bis Landwehrstrasse zu 2,50 Mark ausgegeben.

Kleinbahn Unna—Kamen—Werne.
Der Bahnverwalter:
Hiesse.

Fafnir - Motoren
für
Kleingewerbe
und
Landwirtschaft.
Billiger als
Elektrizität.
Für einige Bezirke
ist der Alleinverkauf noch zu vergeben.
Fafnir-Werke A.-G., Aachen 76.



Hausverkauf.
Umstandehalber bin ich willens, mein

Haus
an der Kreisstrasse bei Sektion 4 Katernau, m. nebenanliegendem

Bauplatz
zusammen 133 □ Ruten groß, im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

P. Weigang.

Holz-Verkauf
Weddinghofen.
Donnerstag, den 13. d. M., morgens 10 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer Schulze-Wellmede in Weddinghofen im Mairhunden an sehr guter Abfuhr, 12 Rrn. Buchen zu Brennholz, 15 Rrn. Eichenbrennholz, 28 Rrn. Eichen- u. Tannen-Geschirr- und Frechtunsholz, 6 Rrn. Kottannen Sparren, 5 Rrn. Kottannen zu Gerüststangen u. Baumpfählen öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz in den Wirtschaften Gaumann u. Brügge-mann.

Heil.
Brügge-mann,
Aukt.

empfehlen in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
PIANOS
und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyl, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundert-jährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-ibach.

RUD. IBACH SOHN,
gegr. 1794 BARMEN gegr. 1794.

Total-Ausverkauf!
Den Rest der noch vorrätigen Waren gebe ich von heute zur Hälfte des Originalpreises ab.
Daselbst ist auch eine gut erhaltene Ladeneinrichtung billig zu verkaufen.
Kamen, Weststrasse 65.
Julius Erlenbeck.

Wilh. Denninghoff, Gattlermeister,
Kamen, Königstrasse 9,
empfiehlt selbstgearbeitete Schultornister, Schultaschen, Marktaschen, Hosenräger, sowie ferner Samentaschen, Rucksäcke u. w. in großer Auswahl und zu billigsten Preisen.

Gelang- und Gebetbücher
in großer Auswahl — in allen Preislagen
vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Kamen, Weststrasse 10.

Angebot u. Nachfrage
werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-Annonce. Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die

Annuncien-Expedition
Rudolf Mosse
KÖLN a. Rh.
Hohestrasse 94.
Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie unersüßlich und unter strengster Diskretion seinem Auftraggeber aus.

Vorteile:
Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Abfassung und ausfallige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

In meinem Hause ist die abgeschlossene
2. Etage
bestehend aus 5 Zimmern, Erker, Küche u. Vorratskammer, Keller u. Bodenzimmer, Mitbenutzung der Waschküche und des Trockenbodens, per 1. April 1913 zu vermieten.
Wilh. Etling,
Weststrasse 15.
Abgeschl.
II. Etage
zum 1. April zu vermieten.
Zu erfragen: 273
Gebrüder Keil, Kamen,
West- u. Königstr.-Ecke.
Eine Wohnung
sogleich, abgeschl. Etage zum 1. April zu vermieten. 302
Bergkamen, Landwehrstr. 224.

Wohnungen
jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der
Kamener Zeitung.

Einzelne Dame sucht zum 1. April
2 möbl. Zimmer
mit voller Pension. Mitte der Stadt. 255
Offerten unter 255 an die Geschäfts- der Kamener Ztg. erb.
Alleinstehende Person sucht
ein Zimmer
zu mieten. 304
Nordstrasse 10.

Krankenträgervertreter
geh. hoh. Provision gesucht. Näh. S. Kaufmann, Dortmund, Stollenstr. 8. 93
Tüchtiger Hilfs-Arbeiter
gegen hohen Lohn sofort gesucht. 322
Zu erst. in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“.
Zum 1. April wird nach Unna ein braves, evangelisches
Erstmädchen,
das schon in der Küche etwas erfahren ist, bei gutem Lohn gesucht. 261
Näheres zu erfahren bei
Frau Theodor Winter,
Kamen, Unnaer Str. 119.
Patentbüro Köchling
DORTMUND. Steinplatz 1
Auskunft und Broschüre kostenfrei

Die noch vorrätigen Kinderjacken
sollen das Stück für 5 Mk. abgegeben werden.
Früherer Preis 7 bis 12 Mark.
Kamen.
F. W. Heineke.

James and Junior.

wurde Montag als Prinzessin von Land bekanntgegeben. Die Verlobung wurde bekanntgegeben im Karlsruher Gazette.

Die Verlobung der Prinzessin Viktoria von Baden mit dem Prinzen Ernst von Sachsen-Coburg und Gotha wurde bekanntgegeben.

An der im engespaar, das in Viktoria von Baden und dem Prinzen Ernst von Sachsen-Coburg und Gotha wurde bekanntgegeben.

Die zweite Sitzung am 22. des Monats wurde abgehalten.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.



Georg v. Hohenhausen



Georg v. Hohenhausen

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.

Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.



Serbische Infanterie vor Adrianopel

Türkische Schützengräben am Berkeos-See



Die Wohnungsausschüsse haben die Angelegenheiten der Wohnungsausschüsse behandelt.